

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Nr. 234.

Elbing, Donnerstag

5. Oktober 1893.

45. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Für die Monate November und Dezember laden wir zu recht zahlreichem Abonnement auf die

„Altpreußische Zeitung“

ein. Die „Altpreußische Zeitung“ hat während der langen Jahre ihres Bestehens es verstanden, sich zahlreiche Freunde in Stadt und Land zu erwerben und mehr noch als bisher wird sie in Zukunft bemüht sein, den Bedürfnissen aller ihrer Leser durch

größtmögliche Vielseitigkeit

zu genügen; sie wird auch ferner an ihrer Devise:

„Recht und Wahrheit“

festhalten und ihre Spalten Allen verschließen, was diesem Wahlspruch widerstreiten könnte.

Die „Altpreußische Zeitung“

erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; sie bringt gediegene Leitartikel, eine sorgfältig redigirte „Politische Tageschau“ und alle interessirenden politischen Nachrichten aus dem Reiche und dem Ausland. Der Nachrichten-

„Altpreußischen Zeitung“

wurde vom 1. Oktober ab neu organisiert und ist die Redaktion nunmehr in der Lage, über die interessantesten unpolitischen Nachrichten ihre Leser in kürzester Zeit zu unterrichten. Für diese Nachrichten dient die Rubrik „Aus aller Welt“. Der Pflege des „Sokalen Theiles“ wird gleichfalls erhöhte Sorgfalt zugewendet werden; der fremdsprachige Leser wird unter dieser Rubrik alle Nachrichten rein lokalen Charakters verzeichnet finden. Sodann bringt die „Altpreußische Zeitung“ täglich Nachrichten aus den Provinzen, ein interessantes Feuilleton, Besprechungen der Vorstellungen unseres Theaters, Nachrichten über Künste und Wissenschaften aus aller Welt, und endlich in der täglichen Beilage:

„Der Hausfreund“

spannende Romane und Erzählungen.

Der Verlag der „Altpreußischen Zeitung“.

Mit dem eben begonnenen Quartal sind eine ganze Anzahl

neuer Rubriken

geschaffen worden, die sich theils in den Dienst des Publikums stellen, zum Theil auch den Zweck haben, den Sonderinteressen bestimmter Leserkreise zu dienen. So haben wir eine neue Rubrik: „Für die Hausfrau“ geschaffen für Nachrichten, die für Frauen besonders Interesse haben. Unseren Industriellen dürfte der

„Submissions-Anzeiger“,

der wöchentlich zweimal erscheint und die Ausschreibungen der Umgegend verzeichnet, willkommen sein. Ein Sprechsaal steht allen Lesern, die öffentliche Mißstände rügen oder besondere Wünsche der Öffentlichkeit vortragen wollen, gratis offen, ein Briefkasten endlich ertheilt allen Lesern in Dingen von allgemeinem Interesse Rath und Auskunft. Ueber die Verhandlungen der Gerichte referiren wir in ausführlichen Berichten, ebenso über die Verhandlungen der Stadtverordneten; den Vereinen stellen wir eine besondere „Vereinschronik“ zur Verfügung und über die neuesten Ereignisse vom Tage unterrichtet den Leser ein ausgedehnter telegraphischer und telephonischer Spezialdienst. An Sonntagen wird der „Altpreußischen Zeitung“ ein achtseitiges

„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“

beigegeben, das sich allgemeinsten Beliebtheit erfreut.

Trotz dieser seltenen Reichhaltigkeit beträgt der Preis für die „Altpreußische Zeitung“

nur M. 1,60 pro Quartal,

ausschließlich Botenlohn und Postgebühr. Der Preis für die Monate November und Dezember beträgt nur

M. 1,10.

Jeder neu eintretende Abonnent erhält die „Altpreußische Zeitung“ mit allen Beilagen vom Tage der Bestellung ab bis zum 1. November gratis.

Bei der großen Verbreitung, deren die „Altpreußische Zeitung“ sich zu erfreuen hat, darf dieselbe auch als

Insertionsorgan ersten Ranges

empfohlen werden.

Politische Tageschau.

— 4. Oktober.

Ueber die Resultate der Frankfurter Minister-Conferenz hat der bayerische Finanzminister Dr. von Riedel am Schlusse einer gestern von ihm gehaltenen Rede interessante Mittheilungen gemacht. Der Minister hob hervor, daß die Konferenz sich geübt habe, die Reichsausgaben lediglich auf dem Wege der indirecten Steuern durch eigene Reichseinnahmen zu decken und die Reichsschuldenlast zu vermindern, ohne drückende Belastung des deutschen Volkes und unter möglicher Schonung der minder Bemittelten, sowie theilweiser Entlastung der Produzenten. Die insinuirten Agitationen seien nicht von Bedeutung, die geplanten oder ähnlichen Maßnahmen seien jedoch absolut nothwendig, um eine Erhöhung der Matricularbeiträge zu vermeiden.

Zum deutsch-russischen Handelsvertrag. Am Sonntag fand in Berlin eine zwanglose Besprechung russischer und deutscher Delegirten zwecks Vorstellung und persönlicher Bekanntschaft zwischen den einzelnen Delegirten und Meinungsanschluß über die Art des Vorgehens bei den Verhandlungen statt. Montag traten die Delegirten nicht zusammen. Die eigentlichen Verhandlungen haben gestern begonnen.

Zur Tabaksteuer. Die „N. A. Z.“ ist in der Lage, die Grundzüge des Tabaksteuer-Entwurfes nach zuverlässigen Informationen bekannt zu geben. Der Mittheilung entnehmen wir das Folgende:

Die gegenwärtig bestehende Steuer von inländischem Tabak — 45 Mk. für 100 Kgr. — soll in Fortfall kommen und gleichzeitig der Zoll für aus dem Auslande eingehenden Rohtabak um den entsprechenden Betrag gekürzt werden. Die im Inlande hergestellten Fabrikate werden, soweit sie zum inländischen Konsum bestimmt sind, einer Steuer unterworfen, welche nach Prozentsätzen des durch die Faktura nachzuweisenden Fabrikpreises bemessen ist. Durch die prozentuale Vertheuerung wird bezweckt, die wohlhabenderen Konsumenten stärker zur Steuer heranzuziehen, dagegen im Interesse der minder Wohlhabenden eine empfindliche Vertheuerung der billigeren Fabrikate und damit einen wesentlichen Rückgang des Verbrauchs zu vermeiden. Sodann sollen die verschiedenen Arten von Fabrikaten verschieden normirt werden, ein einheitlicher Prozentsatz wird also nicht erhoben; man denkt damit die rein mechanische Herstellung von Rauchtabaken zu Gunsten der Cigarrenfabrikation, die viele Tausende von Arbeitern beschäftigt, zurückdrängen. Die gegenwärtige Belastung des Tabaks wird durch folgende Verhältniszahlen ausgedrückt: bei Cigarren mit 1, bei Cigarretten mit 3, Rauch- und Schnupstabake mit 3, Raubtabake mit 2½. Die Commission will nun den Prozentsatz für die drei letzteren Arten etwas zu ermäßigen und dafür Cigarren und Cigarretten gleichmäßig zu belasten. Die Steuerpflicht beginnt, sobald die fertigen Fabrikate die Fabrik verlassen; für ausländische Fabrikate soll die Erhebung der Steuer gleichzeitig mit derjenigen des Zolles erfolgen. Die Kontrolle findet von der Erzeugung und Einfuhr bis zur Fertigstellung des Fabrikats statt, der inländische

Tabakpflanzergesetz aber von der Blätterzählung und Gewichtskontrollen auf dem Felde befreit werden, wie auch auf mögliche Erleichterung der Kontrolle Bedacht genommen ist, der Rohtabakhändler wird sein Lager unter Mitverhülfe der Steuerbehörde zu halten verpflichtet sein. Die Kontrolle der Fabrikanten wird im Wesentlichen in einer Buchkontrolle bestehen. Für Kleinbetriebe werden Erleichterungen zugelassen und wird ein Steuerkredit gewährt werden. Vom Tage des Inkrafttretens des Gesetzes soll von den vorhandenen Fabrikaten eine mäßige Nachsteuer erhoben werden.

Ein Trunkucht-Gesetz? Eine Meldung unseres Berliner H.-Correspondenten knüpft an die Meldung verschiedener Blätter an, wonach der früher unerledigt gebliebene Entwurf eines Gesetzes betreffend die Bekämpfung der Trunkucht dem Reichstage in seiner nächsten Session vorgelegt werden würde, und zwar infolge der Anregungen des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke und anderer Vereinigungen. Er bemerkt dazu: Wenn es auch richtig ist, daß der genannte Verein neuerdings dringend um Erledigung des Entwurfes, dessen Einbringung auf seine Veranlassung erfolgt war, gebeten hat, so erfahren wir doch von zuverlässiger Seite, daß eine Entscheidung darüber ob und wann der Entwurf dem Reichstage wieder zugehen wird, bisher nicht getroffen ist.

Für den Empfang der englischen Flotte werden in Italien große Vorbereitungen getroffen. Laut einer Meldung der hochholländischen „Gazette de Rome“ wird König Humbert mit dem Kronprinzen die Flotte der Engländer inspizieren; die Ankunft des Königs in Spezia soll gleichzeitig mit derjenigen der Gäste erfolgen. Am Vormittag wird sich der König zur Revue an Bord der Jagd „Savoja“ begeben, Nachmittags werden die englischen Offiziere vom König zu Audienz empfangen. Der Aufenthalt des Königs dauert drei Tage, während welcher Experimente mit einem neuen Unterseeboot vorgenommen werden. Das italienische Seeoffizierscorps, sowie der Stadtrath bereiten Banquete und Festlichkeiten zu Ehren der Engländer vor. Auch in Neapel ist ein Festkomitee zusammengetreten.

In Deutsch-Südwestafrika setzt der Kaiserliche Kommissar Major v. Francois seinen Feldzug gegen Hendrick Witbol fort. Nach der Erstürmung von Dornkrans ist es zu einem entscheidenden Gefecht nicht mehr gekommen. Ein kleineres siegreiches Gefecht fand im Juli bei der Verlegung der Besatzung von Hoornkrans nach Surmanas statt. Zwischen den beiden aus Windhoek unter dem 7. August d. Js. gemeldet wird, die beiden für die Schutztruppen in Walvisbay gelandeten Geschütze mit Munition am 15. Juli von dem englischen Magistrat dabeilbst freigegeben und am 5. August auf Station Windhoek eingetroffen. Dergleichen ist nach einer amtlichen Meldung des kaiserlichen Generalkonsulats in Kapstadt die Ausschiffung der mit dem Dampfer „Marie Woermann“ hinausgeschickten Verpflegungsmannschaften für die Schutztruppe des südwestafrikanischen Schutzgebietes an der Doolhaubmündung glücklich von statten gegangen.

Feuilleton.

Auf der Trift.

Novelle von R. Niels.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Mein Vater starb plötzlich, in seinen letzten Stunden soll Hartland nicht von seinem Lager gewichen sein — meine Mutter lebte nicht mehr und bis ich telegraphisch herbeigerufen war, hatte er ausgelitten. Als ich die Erbschaft antrat und die Angelegenheit mit Hartland ordnen wollte, fand ich kein einziges Papier mehr über den Verlauf von Wolmitzfelde und Hartland bestritt jeden Rest von Schuld. Da ich keinen gesetzlichen Beweis liefern konnte, war ich ihm gegenüber machtlos — aber so wahr ich hier sitze, ich bin überzeugt, daß er die Todesstunde meines Vaters benützt hat, um heimlich die Dokumente über seine Schuld zu zerstören und daß mein Vater, wie es gewöhnlich allen Idealisten geht, von ihm gründlich über's Ohr gehauen ist. Ich hielt mit meiner Meinung nicht zurück, wir hatten eine heftige Scene und seitdem kennen wir uns nicht mehr. Ich forderte von Hartland weiter nichts als die schriftlichen Beweise, daß er die Schuld von zwanzigtausend Thalern abgetragen habe. Er erwiderte hartnäckig, was zwischen ihm und dem Verstorbenen abgemacht sei, ginge Niemand etwas an. Wenn ich noch Forderungen an ihn zu stellen hätte, solle ich den gesetzlichen Beweis dafür bringen. Darauf nannte ich ihn einen Schuft und er drohte mich zu verklagen, ließ es aber wohl bleiben.

Die beiden Freunde plauderten noch eine Weile hin und her und Neuchlin erfuhr, daß Jia die einzige Erbin von Wolmitzfelde sei. Er konnte es jedoch seltsamer Weise nicht über sich gewinnen, von seinem heutzutage Abenteurer und seiner Bekanntschaft mit Jia Hartland zu sprechen.

Als er später mit einem Licht in der Hand die Treppen und Corridore nach seinem Schlafzimmer hinaufstieg, lebhaft mit seinen Gedanken beschäftigt, sah er plötzlich an der Biegung eines Ganges Jia am

Ende desselben vor sich stehen. Sie hatte ein weißes Kleid an, ihre braune Haare waren in fliegende Locken gelöst, sie lächelte und kam schwebend dem Schrittes auf ihn zu. Die kleine, schmale Hand streckte ihm eine rothe Rose entgegen. Er stand einen Augenblick wie in eine Salzsäule verwandelt, dann ging er langsam mit starren, stauenden Blicken auf sie zu. Im nächsten Momente hätte er fast laut aufgeschrien. Wie kann man sich so täuschen lassen? Er erkannte am Ende des Ganges das lebensgroße Porträt eines schönen Mädchens in dunklen Rahmen, wohl ein Familienporträt der Warden. Aber seltsam! Sie hatte wahrhaftig Jias Augen, Jias Haare und ihren herrlichen Wuchs!

Als er am folgenden Morgen beim Frühstück nach diesem Porträt fragte, erhielt er die Antwort von seinem Freund: „D, das ist eine früh verstorbene Schwester meines Vaters, von der er nie sprach und über deren Ende ich nie etwas erfahren konnte. Ich fürchte, es war da nicht Alles, wie es sein sollte.“

Am folgenden Nachmittag schweifte Neuchlin auf allen Wiesen und Triften zwischen Möckerau und Wolmitzfelde umher, in der Hoffnung, Jia zu beggnen. Er hatte schon fast die Hoffnung aufgegeben, als er sie endlich auf dem Rand eines Ziehbrennens sitzend fand, unter einer alten geborstenen Weide. Sie schnitt eine Pfeife aus Weidenholz und sang leise ein Lied. Sie sah lieblich aus in ihrem hellen Sommerkleid mit dem halbgelbes Braunhaar, wie die Nymphe des Brennens. Die Herbstsonne lag heiß über den Triften, über die das Mariengarn seine silbernen Fäden zog und hoch in der blauen Luft seine weißen Fäden flattern ließ, aber unter den Hängegewelgen der alten Weide war es schattig und gut ruh'n.

Neuchlin setzte sich auf das halb verfallene Steingeröll zu Jias Füßen und packte seine Jagdtasche aus. Er hatte ihr Pfeifchen mitgebracht und auf dem Wege ein Sträußchen später Bergfarnkraut gefunden. Sie wurde zutraulich und ließ sich die Pfeifische von ihm schälen. Dafür schenkte sie ihm die geschnittene Pfeife.

Sie plauderten heiter und saßen am Brunnenrand,

bis die Sonne in die grüngoldenen Graswogen versank und die Herbstdämmerung sich in leuchten, graublauen Schleieren um den alten Weidenbaum hing. Als der Jäger von seiner lieblichen Nymphe schied, drückte er ihre weiche, schmale Hand an seine bärtigen Lippen, bis ein leiser Schmerzensruf ihr entfuhr. Der Kuß hatte ein rothes Feuer zurückgelassen. Sie küßte es heimlich, als sie heimwärts ging.

Es war natürlich nur Zufall, daß Jia Hartland und Roger von Neuchlin sich alle Tage begegneten. Es war gar nicht zu vermeiden. Und eines Tages saßen sie auf dem Brunnenrand bei kühlem Herbstwind und grauen ziehenden Wolken, bis ein kalter Regen eintröpflich und eindringlich niederzurauschen begann. Neuchlin schalt, daß Jia in ihrem leichten Kleid ohne Schutz gegen das Wetter herausgekommen war. Er zog seinen Rock aus und hing ihn um ihre Schultern, trotz ihres Widerstrebens. Er wickelte sie fest hinein, bis sie sich nicht mehr rühren konnte und dann hielt er sie mit seinen Armen gefangen. Sie ließ das Köpfchen sinken.

„Fürchtet sich mein armes, kleines Mädchen?“ flüsterte er zärtlich, indem er sie sanft an sich zog. „Möchte es gern fort und ist doch gefangen?“ Sie schlug die großen Sammetaugen wie in stehender Todesangst zu ihm auf, dann sank ihr Köpfchen an seine Brust. Er hob es sanft empor und küßte die rothen, zuckenden Lippen immer und immer wieder und die schänen Augen, die sich in süßer Scham und Seligkeit schlossen.

Der Regen hing seinen rauschenden Vorhang vor den alten Weidenbaum und zog seine nassen, wehenden Schleier über jede Fernsicht, über die Gehäge der Triften, über die schnurgrade Reihe der Pyramidenpappeln an der Fahrstraße, über den alten Ziehbrennen mit seiner hochaufragenden Stange, über Aeb und Gras, bis Alles umher sich für die Liebenden in graues, wehenloses Nichts verlor, in dem sie allein waren mit der sprachlosen Bönne ihres jungen Glücks.

Als Neuchlin wie ein Träumender an diesem Abend Schloß Möckerau betrat, kam ihm Baron Warden in sichtlichster Aufregung entgegen.

„Denken Sie sich, welch ein Zufall! Erst vor

wenigen Tagen sprachen wir darüber und heute findet meine Frau beim Aufräumen in einem alten, unbenützten Sekretär meines Vaters, in einem verborgenen Schubfach, von dessen Existenz wir bisher nichts wußten, jene Dokumente über den Verkauf von Wolmitzfelde und Hartlands Schuld. Jetzt haben wir den Fallunken!

Neuchlin stand wie vom Blitz getroffen. Er hatte nicht an die Schuld des alten Hartland geglaubt. Jias Erzählungen nach, die mit schwärmerischer Liebe an dem Großvater hing, hatte er sich eine fast ideale Vorstellung von ihm gemacht.

„Und was gedenken Sie zu thun?“ fragte er mühsam seine Erregung beherrschend. „Nun, das Selbstverständliche. Ich werde dem alten Betrüger nicht die zwanzigtausend Thaler schenken. Ich werde morgen zuerst zu meinem Rechtsanwalt gehn und die Papiere auf ihre Unanfechtbarkeit prüfen lassen. Dann wollen wir ihm schon an den Krügen. Auch nicht einen Heller von den Zinsen werde ich ihm erlassen. Es wird ihm wohl das ganze Gut kosten und mir ist's recht, wenn es unter den Hammer kommt. Ich habe diesen Verkauf immer für einen unverzeihlichen Streich meines Vaters gehalten und möchte Wolmitzfelde zurückgewinnen.“

Neuchlin verbrachte eine Nacht in unbeschreiblicher Aufregung.

Am folgenden Tage hatte er beim alten Hartland um die Hand seiner Enkelin werden wollen, Jia würde auf ihn warten und er — er konnte nicht kommen! Er konnte, er durfte nicht die Enkelin des Diebes, des Betrügers zu seiner Gattin machen, des Mannes, der bald öffentlich als ein Schurke gebrandmarkt werden sollte! Er würde seinen Wchsig als Offizier nehmen müssen und als eritzloser Mann nicht eine Frau aus ruinirter Familie heirathen können. Er war Hauptmann und besaß kein Vermögen. Und doch schien ihm der Gedanke, Jia aufgeben zu müssen, eine Unmöglichkeit. Er beschloß endlich am folgenden Morgen, seinem Freunde Warden sein Verhältniß zu Jia zu entdecken und diesen um Schonung für den alten Mann zu bitten, ihn

Der Kampf gegen die Wittbois dürfte voraussichtlich nunmehr bald siegreich beendet werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Sept. Der Erbprinz Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha ist jetzt zur Dienstleistung im 1. Garde-Regiment z. F. nach Potsdam zurückgekehrt. Im kommenden Frühjahr wird auch, wie man hört, Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg, Neffe des regierenden Herzogs, in das 1. Garde-Regiment z. F. eintreten.

Die Lösung der Frage, ob die Entscheidung über die Berufung der Ober-Landesgerichte oder den Landgerichten zu übertragen sei, hängt gutem Vernehmen nach davon ab, wie sich der Finanzminister zu der Angelegenheit stellt. Bis jetzt ist darüber Positives noch nicht bekannt.

Es ist beabsichtigt, durch den nächsten preussischen Etat wie den Fortbildungsschulen insbesondere auch den Baugewerkschulen größere Zuwendungen als das vorige Mal zu Theil werden zu lassen.

Kiel, 2. Oktober. Am Montag, 9. Oktober, wird auf der kaiserlichen Werft zu Kiel der Stoppelauf des Panzerfahrzeugs „S“, ein Schiff vom Typ der „Siegfried“-Klasse, stattfinden. Alle Vorbereitungen für diesen Act sind bereits getroffen; Tribünen sind erbaut, Schlitzen, Schmierkästen und Sandfäcke sind klar. (D. Z.)

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 2. Okt. Die Kundgebung der Jungtschechen ist heute erschienen. Sie ist in Leipzig bei der Firma Wegner u. Wittig gedruckt und umfasst vier Duarzelten. Die Kundgebung führt aus, daß seit der konstitutionellen Acta die Ausnahmestellen gegen das Tschechenvolk erlassen wurden, so oft sich dasselbe gegen die Germanisation wehrte. Das Tschechenvolk hielt aber stets seine Rechte fest und die neuesten Maßnahmen werden ebenfalls erfolglos bleiben. Sie seien auch unbegründet, da seitens der Prager Birschaft keinerlei hochverrätherische, noch die Verfassung bedrohende, noch die persönliche Sicherheit verletzende Umtriebe im großen Maße vorlämen. Allerdings sei die Erbitterung des Tschechenvolks gewachsen, weil man ihm den Ausgleich aufdrängen wollte, der seine Interessen und Rechte verletze.

Frankreich.

Paris, 3. Oktober. Wie der „Figaro“ andeutet, wird der spanische Präsident Don Carlos demnächst ein Manifest erlassen, in welchem er die Gerüchte, daß er sich ins Privatleben zurückziehen oder zu Gunsten seines Sohnes Jaime abdanken wolle, als vollständig unbegründete Erdichtungen erklären wird. Er sei weniger denn je geneigt, aus dem öffentlichen Leben zu verschwinden, in welchem ihm als die besorgtesten, treuesten Stützen sein Sohn und sein Bruder Alfonso zur Seite stehen. Die Auslieferung, daß Don Jaime beabsichtige, die beiden Zweige der spanischen Bourbons zu verheirathen und daß Don Alfonso die Leitung der Partei übernehmen wolle, seien absolut unrichtig. — Die Morgenblätter konstatiren mit Befriedigung den Erfolg Frankreichs bei dem mit Siam abgeschlossenen Vertrage. Der Vertrag verleihe vielleicht die Eigenliebe der Engländer, bedeute jedoch für England keine Niederlage und schädige auch die Unabhängigkeit Siams nicht. — Einzelne Zeitungen verzeichnen unter Vorbehalt das Gerücht, daß zwischen der Expedition des Lieutenant Wilson und den Agenten der Niger-Compagnie ein Zusammenstoß stattgefunden habe.

Belgien.

Brüssel, 3. Okt. Die von Paris herbeigekommenen Boulangeristen, welche unter Führung Rochefort's am Grabe Boulanger's gestern Manifestationen veranstalteten, wurden von der Regierung aufgefordert das Land zu verlassen.

Serbien.

Belgrad, 3. Okt. Der Zustand des Kabinettschefs Dr. Dokič hat sich bedeutlich verschlimmert und ist in hochgradige Lungentuberkulose ausgeartet. Heute kehrt der König von Abozzia zurück und man erwartet allgemein, daß es sofort zu einer Lösung kommen wird, da Dokič kaum mehr im Stande sein wird, die Regierungsgeschäfte fortzuführen.

Wahlnachrichten.

Königsberg, 3. Okt. Der Wahlverein der hiesigen Freisinnigen Volkspartei hat in einer gestern abgehaltenen Versammlung den Beschluß gefaßt, bei der bevorstehenden Auffstellung der Wahlmänner selbstständig vorzugehen. Maßgebend für diesen Beschluß war wohl in erster Linie das von anderer Seite gestellte Verlangen, daß die Freisinnige Volkspartei auf

vor öffentlicher Schmach zu schützen. Er konnte ein armes Mädchen zu seiner Gattin machen, doch niemals ein Mädchen mit enteignetem Namen.

Am folgenden Tage befanden sich Warden und Neuchlin auf dem Wege nach Wolmir'sfelde, denn Warden hatte eingewilligt, Hartland unter vier Augen zur Rechenhaftigkeit zu ziehen, da alles Abreden, Neuchlin solle sich nicht mit der Gattin eines Schurken verbinden, bei diesem nicht fruchtete.

Sie fanden Hartland, einen weißhaarigen Greis, in der Scheune bei seinen Arbeitern. Er begrüßte die Gäste mit kalter Zurückhaltung, jedoch mit vollendeter Höflichkeit und Neuchlin sagte sich auf den ersten Blick: „Dieser prächtige, alte Mann mit dem edlen Charakterkopfe kann kein Betrüger sein.“

Als Warden ihm in seiner Stube mit eifriger Ruhe und ironischer Höflichkeit die Dokumente vorlegte, mit der Frage, was er dazu zu sagen habe, zeigte sich eine heftige Erregung in des alten Jügers. Es bligte in seinen Augen und arbeitete in seinem Gesicht, doch dann erwiderte er mit stolzer, vornehmer Haltung: „Sehr viel habe ich dazu zu sagen. Bitte, meine Herren, setzen Sie sich, ich werde mich so kurz als möglich fassen. Wie Sie wissen, war ich der Jugendfreund des verstorbenen Baron von Warden. Unsere Freundschaft war von jener schwärmerischen Begeisterung durchglüht, wie sie in jenen Tagen nicht selten junge Männer verband. Doch endlich liebte ich ein zweites Wesen noch mehr als ihn, das war seine Schwester Clarissa. Trotz seiner Liebe für mich wußte ich, daß er niemals in eine Verbindung einwilligen würde, denn er war ein Edelmann nach alten Grundsätzen und ich nur der bürgerliche Jährlingssohn. Ich war in einem schweren Konflikt zwischen Freundschaft und Liebe und ich verließ die Heimath, um ihm zu entfliehen. Clarissa wollte mich nicht aufgeben. Sie folgte mir heimlich und wußte ihren Bruder zu täuschen, der sie auf Besuch bei einer Freundin glaubte. Zu jener Zeit gab es noch keine Eisenbahnen und Telegraphen, auch nur wenig Briefverkehr. Als Rüdiger von Warden den Betrug erfuhr, war sie verschwunden

die Wiederanstellung des bisherigen Abgeordneten Papendieck verzichten solle.

Wartenburg, 2. Okt. Die heute hier tagende Vertrauensmänner-Versammlung der Centrumpartei stellte als Landtags-Candidaten für den Wahlkreis Allenstein-Niße die Herren Propst Herrmann aus Bischofsburg und den Verbandsreferendar der Darlehnskassen des Ost- und Westpreussischen Bauernvereins, Graw aus Arnsdorf (Kr. Heilsberg), auf.

Zur Choleraepidemie.

Berlin, 3. Okt. Nach den heute Morgen im Rathhause eingegangenen Berichten sind zur Zeit die städtischen Krankenhäuser frei von Choleraerkrankten und choleraerkrankten Personen.

Hamburg, 3. Okt. In den letzten 24 Stunden ist hier keine Neuerkrankung gemeldet worden. Von den früher erkrankten Personen sind drei gestorben.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Werk Tolstoi's. Wie man uns mittheilt, wird die deutsche Uebersetzung des neuen Werkes von Graf Leo Tolstoi „Gott im Menschen“ demnächst in der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart, die vom Grafen Tolstoi selber eine Kopie seines Manuskripts erhalten hat, erscheinen.

In der Klagesache Gerhart Hauptmann's gegen das Berliner Polizeipräsidium wegen des Aufführungsverbots der „Weber“ am Deutschen Theater hat gestern das Oberverwaltungsgericht nach dreieinhalbstündiger Verhandlung dahin entschieden, daß das Verbot aufzuheben und die Aufführung an der genannten Bühne zu gestatten sei. Vertreter des Klägers war Rechtsanwalt Grelling, Vertreter des angeklagten Polizeipräsidiums Regierungs-Assessor Rüdiger.

Aus aller Welt.

Eine Familientragödie. Aus Hannover, 4. Okt., meldet uns ein Privattelegramm: Die Ehefrau des Hofoptikers Pohl verstarb infolge Vergiftung durch Blausäure. Als der Thot verdächtig wurde der Gemann der Verstorbenen in Haft genommen, bei welcher Gelegenheit derselbe den Versuch machte, sich durch einen Selbstverleumdung zu tödnen. Da er an seinem Vorhaben verhindert wurde, versuchte er vergeblich sich ebenfalls durch Blausäure zu vergiften. Pohl ist heute, nachdem er soweit wieder hergestellt, in das Gerichtsgefängnis eingeliefert worden.

Wieder einmal Jact der Aufschlitzer. Der „N. Rotterdam. Cur.“ meldet, daß in Amsterdam im Besitze des Frauenmörders de Jong medizinische Instrumente gefunden wurden von der Art jener, deren sich Jact der Aufschlitzer zweifellos bei der Verfümmelung der Frauenleichen bedient haben muß. De Jong verweigert jede Auskunft über den Zweck der Instrumente. Die Polizei glaubt Anhaltspunkte zur Annahme zu besitzen, daß de Jong mit Jact dem Aufschlitzer identisch ist, zumal erwiesen, daß de Jong während der Frauenmorde in Whitechapel weilte. Die holländische Polizei übernimmt die Ergebnisse der Untersuchung der Londoner Behörden, die mehrere Detektive nach Amsterdam entsandten.

Auf dem vor Tahiti liegenden französischen Kreuzer „Duguay Trouin“ ist nach der „Frankf. Zig.“ beim Scheitern eines der 16 Centimeter-Geschütze geplatzt. Die Granate fiel dabei auf Deck, wo sie explodirte. Die Zahl der Verwundeten soll sehr beträchtlich sein; am meisten hat die Bedienungsmannschaft des geplatzen Geschützes zu leiden gehabt, von der fünf Mann bis zur Unkenntlichkeit entsetzt worden sind. Vier dieser Unglücklichen, darunter der Oberfeuerwerker des Kreuzers, sind kurz nach ihrer Verbringung in das Militärhospiz gestorben, den fünften hofft man am Leben erhalten zu können.

Ueberschwemmungen in Italien. Wie aus Rom, 3. Okt., telegraphirt wird, haben in letzter Nacht heftige Stürme Ueberschwemmungen verursacht. In Neapel mußten 20 Häuser geräumt werden, 2 Brücken sind eingestürzt. In Florenz sind mehrere Brücken weggerissen. In Lucca sind 2 Personen unter eingestürzten Häusern begraben, auch in der Provinz Bologna sind 3 Personen ums Leben gekommen.

Lokale Nachrichten.

Für diese Auhrit geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 4. Oktober.

[Die Urwählerlisten] liegen am 5. 6. und 7. Oktober im Bureau 1, (Zimmer Nr. 10) auf dem Rathhause zur Einsichtnahme offen. Wahlberechtigte Personen, die ihren Namen nicht eingetragen finden,

und nicht mehr zu ermitteln. Sie war mein Weib geworden, wir lebten im Ausland und unser Eheband blieb ihm ein Geheimniß, er hatte nicht einmal einen Verdacht. Erst nach langen Jahren als mir von meiner Liebe und von meinem Glück nichts geblieben war als ein verwaistes, einjähriges Erbkind, kehrte ich in die Heimath zurück. Wie Sie wissen, kaufte ich mir Wolmir'sfelde. Erst als Rüdiger im letzten Todeskampfe lag, beichtete ich ihm den Betrag und bat um seine Vergebung. Er gewährte sie mir und schenkte der Gattin seiner einst heißgeliebten Schwester die zwanzigtausend Thaler, die ich ihm noch schuldete. Ich mußte ihm jedoch schwören, das Geheimniß meiner Ehe zu wahren. Ich habe den Schwur gehalten, selbst als Sie damals, Herr Baron, mich einen Schuft und einen Dieb nannten. Doch heute, meine Herren, darf ich nicht länger schweigen und hier sind die Dokumente, die die Wahrheit meiner Aussagen bezeugen. Hier das Zeugniß meiner Ehe mit Clarissa von Warden, hier Isa Hartlands Geburtschein und hier die Schenkungsurkunde, die Rüdiger von Warden wenige Stunden vor seinem Tode verfaßte. Jenen alten Schuldscheine noch zu zerstören, hinderte ihn wohl der Tod.“

Tiefbewegt reichte Warden dem alten Hartland die Hand mit der Bitte, ihn künftig zu seinen Freunden und Verwandten zu zählen. Dann warb er für seinen Freund Neuchlin um Isas Hand.

An demselben Abend noch wurde in Wolmir'sfelde die Verlobung eines glücklichen Paares gefeiert. Neuchlin wunderte sich jetzt nicht mehr über die Aehnlichkeit Isas mit dem Porträt im Treppenhof von Schloß Wäckerau und Warden schenkte Isa eine Copie dieses Bildnisses ihrer Großmutter zur Hochzeit. Das junge Paar wohnte in Wolmir'sfelde und hielt getreue Nachbarschaft mit Wäckerau.

Isa und Roger gingen später noch oft zusammen in die Wäze und Brutus blieb bis in sein spätes Alter Isas bevorzugter Liebling, da er der eigentliche Urheber ihres Glückes zu nennen war.

könnt ihre Aufnahme in die Listen an den genannten Tagen beantragen.

[Sozialer Congreß.] Die Vorbereitungen für den Socialen Congreß, welchen das Freie deutsche Hochstift in Frankfurt a. M. (Goethehaus) durch seine volkswirtschaftliche Section am 8. d. M. Vormittags 9 Uhr im Saale des Frankfurter Kaufmännischen Vereins veranstaltet, sind nunmehr abgeschlossen. Der Gegenstand, über welchen verhandelt werden soll: Arbeitslosigkeit und Arbeitsvermittlung in Industri- und Handelsstädten, hat so allgemeines Interesse erweckt, daß schon ca. 200 Theilnehmer und ebenso viele Zuhörerarten vorgehen sind. Angemeldet sind u. A. Vertreter der städtischen Verwaltungen von Bodenheim, Kassel, Kottbus, Fürth, Hanau, Hamburg, Mainz, Osnabrück, Stuttgart, Worms etc., zahlreiche Gewerbevereinsvorsitzende und Leiter von Arbeitsnachweisanstalten, Verwaltungsbeamte der Invaliditäts- und Altersversicherung, Reichstags- und Landtagsabgeordnete, Gewerbeinspektoren, die Generalkommission der deutschen Gewerkschaften in Hamburg, Delagire der Buchdrucker, Metallarbeiter, Bauarbeiter, verschiedene Industriellenverbände, Gelehrte, Geistliche etc.

[Stadttheater.] Morgen (Donnerstag) findet eine Aufführung eines unserer beliebtesten Lustspiele: „Till“ von Francis Stahl statt. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Giesecke und v. Gloß, sowie der Herren Meyerhoff, Stern und Strobel-Nieß.

[Herr Direktor Gottscheid] ersucht uns, mitzutheilen, daß er sich entschlossen habe, nach dem Ausbruch der Königsberger und Danziger Stadttheater die dortselbst so beliebten Sonntags-Nachmittags-Vorstellungen zu haben Kassenpreisen auch hierorts einzuführen. Wir begrüßen diese Neuerung im Interesse der weniger bemittelten Kreise unseres Publikums auf's Wärmste und wünschen der Direktion zu Ihren ebenso künstlerischen als entgegenkommenden Bestrebungen von Herzen Glück und Erfolg.

[Jubiläum.] Die hiesige Töpferinnung beging am 3. Oktober er. das fünfzigjährige Meisterjubiläum des Töpfermeisters Dreher in feierlicher Weise. Nach einer feierlichen Ansprache des Obermeisters Herrn Monach wurde dem Jubilar ein von Zipp Nachfolger kunstvoll gefertigtes Ehrendiplom überreicht. Herr Dreher, welcher auch Ehrenmeister der Töpferinnung in Lübben ist, dankte für diese Auszeichnung mit tief empfundenen Worten. An die offizielle Feier schloß sich dann ein gemüthliches Beisammensein der Mitglieder der Innung und der Familie des Jubilars, welches sich bis zur spätesten Abendstunde ausdehnte.

[Neuer Verein.] Die hiesigen Barbier- und Friseurgehilfen haben am Montag Abend einen Verein unter dem Namen „Club Eingetret“ gegründet. Als Vorsitzender wurde Herr Otto Pohl von hier gewählt.

[Invaliditäts- und Altersversicherung.] Durch die mit dem 1. Januar er. in Kraft getretene Novelle zum Krankenversicherungs-Gesetz wurde eine Aenderung in den für die Krankenkassen-Beiträge etc. maßgebenden durchschnittlichen Tagelöhnen eintrat und diese Aenderung ist von genanntem Zeitpunkt ab auch für die Entrichtung der Beiträge für die Invaliditäts- und Altersversicherung maßgebend geworden. Denn nach § 22 des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes gilt als Jahresarbeitsverdienst, bei Entrichtung der Beiträge, soweit nicht bei einer Anzahl von Fabrik-Krankenkassen der wirkliche Arbeitsverdienst in Frage kommt, der dreihundertfache Betrag des für die Krankenkassenbeiträge maßgebenden durchschnittlichen Tagelohns. Diesen Veränderungen ist selbst von größeren Fabriken etc. Betrieben nicht Rechnung gemacht und erwächst nun der Quittungsarten-Ausgabe und Aufrechnungsstelle bei Prüfung der Richtigkeit der veranlagten Marken ganz erhebliche Mehrarbeit. Fast allgemein wurden die bis 1. Januar maßgebend gewesenen Beitragsätze auch fernerhin entrichtet, trotzdem die durchschnittlichen Tagelöhne und somit auch die zu leistenden Beiträge erhöht waren wie z. B. bei der Allgemeinen Fabrikarbeiter-Ortskrankenkasse, Allgemeinen Handwerker-Ortskrankenkassen, bei den Ortskrankenkassen für das Maurergewerbe, Schnelberg-gewerbe u. s. w. Soweit uns bekannt geworden, hat der betreffende Beamte bisher circa 11,000 Mk. in unzureichender Höhe ermittelt. Mag Jeder, der sich nicht ganz sicher ist, doch lieber an kompetenter Stelle Erkundigungen einziehen, um sich vor Nachtheil zu schützen. Denn sind unzureichende Marken verwendet, so erleidet der Arbeitgeber insofern einen Verlust, als der Mehrbetrag von ihm allein getragen werden muß, da ein nachträglicher über die letzten beiden Lohnzahlungsperioden hinausgehender Abzug den Versicherten nicht gemacht werden darf. Außerdem kann auch noch eine Ordnungsstrafe bis zu 300 Mk. gegen einen solchen Arbeitgeber festgesetzt werden.

[Handfertigkeitunterricht.] Wie aus dem Inzeratentheil ersichtlich, wird eine Vertreterin des Fräulein Amalie v. Frankenschen Methode hieselbst einen Unterrichts-Cursus in der Teppichknüpferei abhalten. — Es ist dies eine neue Erfindung, welche die orientalische-Teppichknüpferei als Hausindustrie einführbar macht. Bisher konnte man diese Teppiche nur an großen Knüpfstühlen herstellen, welche sehr kostspielig und raumerfordernd sind, durch die neue Erfindung ist aber die Möglichkeit abgeschafft, dieselben ohne Knüpfstuhl und jedesweches Handwerkzeug, wie Rahmen, Knüpfzange etc. auf jedem Tische herzustellen. — Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die Knüpfmethode nicht mit den bisher angewendeten auf Canevás mit Häkelnadel und vermittelst Knüpfzange zu verwechseln ist. Der Unterricht dauert 3 Stunden. Wir möchten allen Damen, welche sich für diese praktische Handarbeit interessieren, empfehlen den Unterricht, der unentgeltlich erteilt wird, zu besuchen.

[Armenpflege oder Haftkosten?] Ein vagrierender Schmiedegeselle Sch. war wegen Bettelns und Landstreichens zu Correctionshaft verurtheilt worden, welche Strafe er im hiesigen Gefängnis verbüßte. Der Regierungspräsident zu Danzig ordnete die Ueberführung des Büschens in das Correctionshaus zu Danzig an, die Ueberführung unterblieb jedoch einwilligen, weil derselbe an einem Fußleiden erkrankt war. Es wurde deshalb seine Entlassung aus der Haft verfügt, und der Magistrat ersucht, die Fürsorge für denselben zu übernehmen. Sch. wurde darauf ins hiesige Krankenhaus gebracht und verpflegt. Als seine Entlassung nahe bevorstand, berichtete die Polizeiverwaltung an den Regierungspräsidenten, und dieser verfügte neuerdings, Sch. sei alsbald nach seiner Genesung wieder in Haft zu nehmen und der Königer Anstalt zuzuführen. Wegen Erstattung der Krankenhauskosten wandte sich der Magistrat zunächst an den Regierungspräsidenten. Dieser lehnte jedoch ab, weil Sch. sich zu jener Zeit nicht mehr im Polizeigewahrsam befunden habe, sondern ausdrücklich aus der Haft entlassen gewesen sei. Der Ortsarmen-

verband Elbing klagte darauf die Kosten im Betrage von 51 Mk. gegen den Landarmenverband Westpreußen ein, und der Bezirksausschuß Danzig verurtheilte den Letzteren nach dem Klageantrage. Auf die Berufung des Beklagten änderte jedoch das Bundesamt für das Heimathwesen am 30. September cr. diese Entscheidung ab und wies die Klage zurück, mit der Begründung, daß Sch. während seiner Verpflegung thätiglich Gefangener und deshalb nicht Gegenstand der Armenpflege, sondern der polizeilichen Fürsorge gewesen sei. Daß der Form nach seine Haftentlassung erfolgt sei, komme nicht in Betracht. In Wirklichkeit sei er auch im Krankenhause seiner Freiheit beraubt gewesen und zur Verfügung der Polizei gehalten worden, wie dann auch demnächst direct von dort seine Ueberführung in die Correctionsanstalt erfolgt sei.

[Verkehrsnachricht.] Im Bezirk der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Bromberg an der Strecke Thorn-Jaslonowo ist am 1. October die Haltestelle Jelen für den Güterverkehr in Wagenladungen eröffnet worden; an demselben Tage ist die bisher nur für diesen Verkehr eingerichtete Haltestelle Glesig und am 15. October wird der Personen-Haltepunkt Waldhausen für den Eis- und Frachtfuhrverkehr eröffnet.

[Remuneration.] Für hervorragende Thätigkeit bei Ergreifung des Raubmörders Kollin und seiner Gehilfen Schnad ist dem Führer Siebert in Einlage eine außerordentliche Belohnung von 30 Mk. angewiesen worden.

[Versuchfeld.] Auf dem königlichen Torbruch „Moosbruch“ wird gegenwärtig eine Fläche Torfland von etwa 300 Quadratmetern mit einer 15 Centimeter dicken Erdschicht beschüttet. Es soll diese Fläche dadurch urbar gemacht und veruchsweise mit Hafer besät werden. Wenn sich der Versuch bewährt, soll noch weiteres Umland in gleicher Weise kulturfähig gemacht werden.

[Der zu heute angelegte Hauptviehmarkt] hatte durch die von früh Morgens herabgehenden Regenschauer sehr zu leiden, auch der Auftrieb war nicht der erhoffte. Ochsen und Bullen waren wenig gefragt. Gute Milchfüße brachten 300 Mark und darüber. Die anderen Sorten, namentlich in ungenügendem Futterzustand, brachten niedrige Preise. Der Umsatz bezifferte sich auf etwa 150 Stück.

[Der Kartoffelmarkt] war heute wieder überreichlich besetzt. Es wurden 1,40 bis 1,60 Mark für den Neudeffel gefordert, doch mußten trotz der Anerbietungen, welche die Verkäufer außerhalb des Marktes machten, viele Fuhrer unvertauscht nach Hause zurückgefahren werden.

[Einem Fischer aus Bollwerk] wurden heute Vormittag eine Anzahl Wildenten polizeilich mit Beschlag belegt, weil er über den rechtmäßigen Erwerb derselben sich nicht auszuweisen vermochte.

[Diebstahl.] In der verfloffenen Nacht wurde einem Reisenden aus Br. Eylau ein Handkoffer mit Kleider und Wäsche aus einem Wagen 4. Klasse auf dem hiesigen Bahnhof gestohlen. Der Dieb hatte den Koffer auf einem Feldwege des Neustädterfeldes erbrochen, denselben aber, da er nichts Passendes für sich fand, liegen lassen. Der Dieb soll mit dem Bestohlenen von Marienburg zusammengefahren und hier ausgestiegen sein. Derselbe war etwa 30 Jahre alt.

Nachrichten aus den Provinzen.

König, 1. Okt. Wegen Fälschung eines Wahlresultates und Urkundenfälschung hatte sich dieser Tage der frühere Besitzer und Gemeindevorsteher, jetzige Altbürger Karl Koch aus Demnitz (Kreis Schlochau) vor der Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte hatte im September v. J. in seiner Wohnung die Wahl eines neuen Gemeindevorstehers, da seine eigene Amtsperiode bald abgelaufen war, vorgenommen und bei dieser Wahl auch zu gleicher Zeit als Protokollführer fungirt. Nachdem die Stimmzettel abgegeben waren, ergab sich, daß auf Befehl Fischer acht, auf den Sohn des Angeklagten fünf Stimmen und auf einen Besitzer Gant eine Stimme gefallen waren. Eine Stimme wurde für ungültig erklärt. Der Angeklagte fragte, nachdem er noch zuvor einen von ihm geschriebenen, mit dem Namen seines Sohnes versehenen Zettel zu den übrigen hinzugefügt hatte, den anwesenden Besitzer Fischer, ob er die Wahl annehme, was derselbe bejahte. Zu allgemeiner Verwunderung der Gemeinde trat Fischer jedoch sein Amt nicht an, sondern der Sohn Koch's war vom Landratsamt als Gemeindevorsteher inzwischen bestatigt worden. Koch sen. hatte nämlich, wie aus der heutigen Verhandlung sich ergab, nach dem Wahlact ein neues Protokoll angefertigt, nach welchem für Fischer 4, für seinen Sohn 6 gültige Stimmen und für Gant 1 gültige Stimme abgegeben waren. Zum Schluß hatte er in dem nachgefertigten Protokoll angegeben, daß sein Sohn in der Wahlverhandlung erklärt habe, daß er die Wahl annehme. Dieses Protokoll ließ der Angeklagte von den beiden beim Wahlact als Besitzer zugegen gewesenen Gant und Warmbier unterzeichnen, welches diese auch, in der Meinung, es sei eine getreue Abschrift des Wahlprotokolls, thaten. Der Angeklagte schickte nun das Protokoll nebst den Stimmzetteln an das Landratsamt, von wo aus den die Bestätigung seines Sohnes als Gemeindevorsteher erfolgte. Die Gemeinde war jedoch mit diesem Beschluß nicht zufrieden, und so kam der Schwindel zu Tage. Der Angeklagte wurde zu 3 Monaten 14 Tagen Gefängnis verurtheilt.

X Marienburg, 3. October. Bei Anwesenheit Ihrer Majestät der Kaiserin am Montag in unserer Stadt, hat die hohe Frau ein freundliches Andenken an die am Schloße beschäftigten Arbeiter hinterlassen. Dieselbe ist, wie es der Kaiser stets gethan, durch Herrn Baurath Steinbrecht jedem der Arbeiter, etwa 70 an der Zahl, einen Kaiserthaler überweisen, welches Kaiserliche Geschenk denselben durch genannten Herrn im Kapitalsaale am Abend des selbigen Tages übergeben wurde. — Am Sonntag Abend nach 10 Uhr wurde der Arbeiter Kubb von einem Fremden, welcher hat, mit ihm mitgehen zu dürfen, angefallen und beraubt. Der Fremde fragte plötzlich im Verlaufe des Gesprächs nach der Uhr und als K. selbige hervorholte, entriß der Spitzbube ihm dieselbe und zahlte sogleich Besorgend, fortwährend schreiend, da ihm nun K. verlor: „Hilf, Rettung!“ etc. Letzterer wurde nun durch hinzugekommene Leute aufgehoben, und erhielt dabei von einem derselben einen Messerstreich in eine Hand, da sie dacht, daß er der Verfolger wäre. Ehe die Sache aufgeklärt war, war der nach großstädtischer Weise arbeitende Dieb im Dunkel der Nacht verschwunden.

Brandenburg, 2. Okt. In der Fischerstraße verfolgten fünf Mauerer einen Sergeanten und einen Trompeter der Artillerie, mit denen sie in Zwistigkeiten gerathen waren, bis zur Hasenstraße und drangen hier so heftig auf sie ein, daß der Sergeant sich

genötigt sah, zu seiner Vertheidigung blatt zu ziehen und auf seine Gegner einzuhauen. Hierbei wurde dem „Gef.“ zufolge dem Maurer Franz Belski aus Neubors eine schwere Kopfwunde beigebracht; B. schleppte sich, eine lange Blutspur hinter sich lassend, bis zum Markte, wo er besinnungslos niedersank, vom Wächter gefunden und mittels Tragarbretts in das städtische Krankenhaus gebracht wurde. Dort war er gestern Nachmittag wieder zur Besinnung gekommen, so daß er vernommen werden konnte. — In der letzten Nacht ist in der Meßbener Straße ein Mann durch Messerschläge verletzt worden; der Thäter ist noch unbekannt.

W. Wohnungen. 3. Okt. Heute fand hier die Jahresversammlung des Preussischen Botanischen Vereins statt. Den Jahresbericht erstattete Herr Zentgraf-Königsberg. Wie demselben zu entnehmen ist, zählt der Verein zur Zeit 335 Mitglieder; von den Zielen des Vereins wird darin gesagt, daß derselbe zwar nur (1) idealen Zwecken diene, daß derselbe aber die praktische Forschung nicht für die praktische Verwendung vorzuziehen jenen, man wolle das gesammelte Material für die Provinz herausgeben, nachdem ein Glückwunsch-Schreiben Sr. Excellenz des Oberpräsidenten der Provinz, Grafen zu Stolberg, verlesen war, berichtete Herr Dr. Arcomet (P.) Königsberg über die Sammlungen des letzten Jahres, ferner nahm die Verammlung Kenntniß von einer Schenkung des Herrn Scharlach-Graubenz in Höhe von 100 Mk. Nach dem Kassenbericht befißt der Verein 3. Z. ein Vermögen von 17,000 Mk. Das Vermögen der Caspari-Stiftung ist auf die bestimmungsgemäße Höhe von 3000 Mk. gestiegen und fließen die Zinsen dieses Kapitals von jetzt ab in die Vereinskasse. — Folgender Arbeitsplan wurde für das kommende Jahr aufgestellt: a. Erforschung des Kreises Stallupönen, b. Ergänzende Untersuchung der Kreise Willkallen, Goldap und Dleklo. c. Zusammenstellung der bisherigen Ergebnisse. d. Fortsetzung der phänologischen Beobachtungen. — Der Wirtschaftsplän für das nächste Jahr wird in Einnahme und Ausgabe auf 2655 Mk. festgelegt. — Es wird beschlossen, für die nächstjährige Jahresversammlung Marienwerder in Aussicht zu nehmen und soll diese Versammlung in den ersten 14 Tagen des Monats Oktober abgehalten werden.

Rominten. 3. Okt. Die am Sonntag in Gegenwart beider kaiserlichen Majestäten feierlich eingeweihte St. Hubertus-Kapelle ist, wie die „Danz. Allg. Ztg.“ berichtet, gleich dem Jagdschloß aus Holz und im norwegischen Kirchenstil hergestellt. Das Eigenartige dieses Bauwerks besteht darin, daß es ein aus mehreren Abzügen bestehendes, gewissermaßen gebogenes und terrassenförmig aufsteigendes Dach mit Giebeln aufweist, die sich nach oben hin ebenso wie das Dach verkleinern. Zwischen den Außenwänden und dem eigentlichen Innern der Kirche befindet sich ein durch eine durchgehende Scheidewand völlig abgegrenzter, um das ganze Schiff herumlaufender Rundgang. Dieser Rundgang ist dazu bestimmt, daß in ihm vor Beginn des Gottesdienstes die Besucher sich sammeln, damit genau mit dem Anfang unter Glockengeläute und Orgelklang alle auf einmal das Gotteshaus betreten können. Alle diese Einrichtungen sind auch bei der in Rede stehenden Kapelle zur Anwendung gebracht. Sie ist in wohlausgeglichener Verhältnissen angelegt und hat durch ein auf die äußerste Höhe des Daches aufgesetztes schlanfes Thürmchen ein sehr malerisches Aussehen erhalten, zumal das Ganze für das Auge durch das Walddesgrün im Hintergrunde geboben wird. Das Kirchlein mit vom Fußboden bis zur Thürschwelle etwa 25 m und umfaßt etwa 120 Sitzplätzen neben weiteren Stehplätzen.

Sport.

Der Königsberger Radfahrerklub hatte am vergangenen Sonntage für seine Mitglieder auf der Strecke Neuhäuser - Labiau ein fünfzig Kilometer-Chauffeeseen mit Vorgabe veranstaltet, das bei reger Theilnahme einen interessanten Verlauf nahm. Als Start und Zielpunkt war 14. Kilometerstein auszuweisen und die Rennbahn erstreckte sich bis zum 39. Kilometerstein. An dem Rennen theilnahmen sich 12 Fahrer. Als Sieger kam mit einer Vorgabe von 12 Minuten Herr Georg Florian ein, als zweiter Herr Joseph Ruhbau, der keine Vorgabe erhalten und die 50 Kilometer in einer Stunde und 54 Minuten gemacht hatte, eine Leistung, welche von ostpreussischen Radfahrern noch nicht erzielt worden ist. Der Sieger erhielt außer dem zweiten Preis eine Medaille. Als dritter ging Herr Komm bei einer Vorgabe von acht Minuten durchs Ziel. Den vierten Preis errang Herr Max Duedenfeld, der durch eine Hammelherde aufgehalten wurde. Am Abend vereinigte sich der Klub mit seinen Gästen zu einer gemütlichen Kneipe im Schützenhause, bei welcher auch die Preisvertheilung erfolgte.

Für die Hausfrau.

Berliner Moden - Plauderei. Die kühlen Herbsttage rufen die Sehnsucht nach behaglichen warmen Schlafrocken und Hausanzügen in uns wach und wenn wir danach Umschau halten, so können wir mit Befriedigung konstatiren, daß die Auswahl auf diesem Gebiete, wie immer sehr reichhaltig ist. Sind auch die Stoffe an und für sich wohl dieselben wie früher, so finden wir dafür viele Mustereinfachen vor, die fast durchweg geschmackvoll genannt werden können. Ein neues Gewebe für Schlafrocke ist ein eigenartiger Welbel - Sammet mit winziger, das Gewebe durchziehender Schlangenmusterung, die sich besonders in lila Farben auf schwarzem Grunde gut ausnimmt. Ein derartiger Schlafrock sieht sehr elegant aus und stellt sich dabei nicht theurer, wie ein solcher aus Flanel. Ferner sind die schönen weichen und warmen Planelle zu winterlichen Morgenanzügen sehr zu empfehlen. Neu sind darunter türkisch und glatt gestreifte Stoffe, es ist z. B. der eine Streifen weiß, mit türkischer Mustergelbung, der andere dagegen glatt, blau, rosa, roth oder marine; sodann finden wir auch solidere Planelle, bald glatt, doch in lebhaften Farben, vornehmlich roth, hellblau und marine, bald breit, bald schmal gestreift, vor. — Die gleichfalls für Schlafrocke sich eignenden Vama-stoffe haben dagegen vornehmlich Karo-Muster. Für einfache Morgen- und Hausanzüge hat sich der praktische Flanel-Barchent so eingebürgert, daß derselbe der Erwähnung wohl kaum mehr bedarf. Endlich seien alle iparamen Hausfrauen noch auf die aus Wolllappen hergestellten Gewebe aufmerksam gemacht, die sehr hübsche, praktische und billige Morgen- und Hausanzüge liefern; man hat zu diesem Zwecke alle alten Wollkuppen, alte wolle Strümpfe und dergl. — Die sonst der Lumpenmann erbeilt, sorgfältig aufzubewahren und nachdem ungefähr 15—20 Pfund zusammengesparrt sind, dieselben an eine Weberin im Harz, Thüringen

oder Hannover einzusenden. Nach einiger Zeit erhält man die Lumpen zu einem hübschen praktischen Stoff verarbeitet, zurück, der uns als warmes Morgenkleid gute Dienste leisten wird. Auch Teppiche, Portiären, Herbedecken werden aus derartigen Abfällen gearbeitet; ich erlaube mir, meinen werthen Leserinnen einige Firmen zu nennen, die alle diesbezüglichen Aufträge prompt ausführen. Daß zuerst: R. Just in Uelze bei Hannover, ferner Gustav Grebe in Osterode im Harz und D. v. Bardeleben in Braunschweig, welche Firmen ich aus eigener Erfahrung empfehlen kann und von denen man Proben und Muster franco zugesandt erhält. — Was nun die Fagons der Morgenröcke betrifft, so richtet sich auch hierin die Mode gern nach dem Geschmack vergangener Zeiten, besonders beliebt sind Schlafrocke im Empirestyl, das heißt, dieselben sind in loser Hängeform gearbeitet und die Taillengarnitur allein bewirkt es, daß das Morgenkleid kurztaillig, wie zur Zeit der Königin Luise, ausfiele; natürlich fehlt an einem derartigen Schlafrock das Taillenband oder die Gürtelschnur. Andere Morgenröcke sind in Prinzessform gearbeitet und zwar mit fester Futteralle, die Garnitur besteht, wie bei den Kleidermänteln aus den Jahren 1830—35 in Volants, die auf der Achsel breit, nach dem Taillenschluß zu schmaler werden; man zack solche Volants zu Schlafrocken gern aus, da dies für dicke Stoffe vortheilhaft als ein Saum ist. Matinee werden augenblicklich weniger wie früher getragen, doch besitzen die meisten Damen eine Matinee-jade ohne passenden Rock, da ein derartiges bequemes Kleidungsstück oft gut zu stehen kommt. Ganz einfache Morgenkleider für junge Mädchen und vielbesuchte Hausfrauen werden auch gern in Hängeform mit Sattelpasse angefertigt, und ist es sehr hübsch und kleidsam, wenn die Pässe aus Sammet oder Blausch besteht. Unter den zierlichen Wirthschaftsschürzen, die ein Morgenkleid so anmuthig vervollständigen, sind die sogenannten Kleiderschürzen, sowie die Wirthschaftsschürzen mit Medicksgürtel und Achselbändern.

Vermischtes.

Ein tödtliches Mißgeschick ist den jungfräulichen Käufern im Strelitz widerfahren. Am Donnerstag sollte in Prag eine Kundgebung der jungfräulichen Abgeordneten an das Tschechenvolk erschneiden. Allein die durch die Abgeordneten-Unterschiedlichkeit geschickten Volksvertreter hatten die Rechnung ohne den — sagen wir: Selbsterhaltungstrieb ihrer Anhänger gemacht. Die Verfertigung der Kundgebung konnte nämlich nicht erfolgen, weil die sämtlichen tschechischen Drucker in Böhmen und Mähren es nicht wagen, den Aufruf zu drucken. Dieser wird nunmehr im Auslande, wahrscheinlich in — Leipzig, also in dem von den Tschechen so tief gehaßten Deutschland gedruckt werden.

Von einem neugierigen Todten wird aus Pest folgendes berichtet: Der im Hause Nr. 3 der Bodmanthgasse wohnhafte Ceattler Karl Behöghy wurde vor etwa zwei Wochen vermisst. Einige Tage später zog man einen Leichnam aus der Donau, welchen man als denjenigen des abgängigen Behöghy agnoszirte. Für Sonntag Nachmittag wurde das Leichenbegängniß anberaumt. Der Leichnam ruhte in einem schönen Sarg, auf welchem der Name „Karl Behöghy“ in goldenen Lettern prangte, und es kam eine große Anzahl von Bekannten des verschwundenen Sattlers, um ihm die letzte Ehre zu erwiesen. Viele Blumenkränze zierten den Sarg mit der Aufschrift: „Karl Behöghy, lebe wohl!“ Deputirten einiger Humanitätsvereine, deren Mitglied Behöghy war, waren mit den Vereinsfahnen erschienen und sogar die Mitglieder eines Veteranenvereins waren mit der Musikkapelle in voller Parade ausgerückt. Die Trauerzeremonie war zu Ende, die Veteranenmusik rüstete sich zum Abmarsch und wollte die Beethoven'sche Trauermelodie anstimmen, als ein Mitglied einer Tischgesellschaft, zu der auch Behöghy zählte, vortrat und in beredten Worten den dem dahingegangenen Genossen ergreifenden Abschied nahm. Die Rede wirkte auf die Anwesenden umfomehr, als sie an dem Redner eine anerkennende Ergreifung zu bemerken glaubten. Derselbe stürzte nämlich plötzlich in dem Nachruf, sein Gesicht wurde von einer schalen Blässe überzogen, der Schweiß perlte ihm von seiner Stirne, bis er nach einigen bangen Sekunden den einen Arm erbob und mit dem Zeigefinger nach einer Stelle vor sich hinwies. . . Viele Blicke folgten dieser Bewegung und man denke sich das Erstaunen fast aller, als mitten unter den Anwesenden der Mann bemerkte wurde, den hier jeder betrauerte; Karl Behöghy stand vor ihnen, gesund und unversehrt. Denn in dem Todten war er irrthümlich erkannt worden. Er war, ohne seine Hausleute zu verständigen, wegen einer Arbeit nach Szegedin gereist, in dem Glauben, daß er bald zurückgekehrt sein werde; allein die Sache zog sich in die Länge und er blieb weit über eine Woche aus, worauf denn die arme gute Hausmutter, die er noch immer ohne Nachricht gelassen, sein Verschwinden zur Anzeige brachte. Als er nun Sonntag eintraf, erfuhr er von dem Leichenbegängniß, das man ihm veranstalten wollte, und er wohnte demselben bei, um zu erfahren, wer ihm wohl das letzte Geleit geben werde. Die Sache wird übrigens noch ein Nachspiel vor Gericht haben. Der fremde Leichnam wurde begraben, doch die Bestattungsunternehmung forderte — die Kosten für die unterbrochene Beerdigung! Zwei Vereine, deren Mitglied Behöghy ist, halten sich nicht verpflichtet, dieselben zu bezahlen, da Behöghy noch am Leben sei. Dieser hinterher erklärte sich für unschuldig daran, daß er — noch nicht gestorben!

Was eine Arbeitseinstellung kostet. Das „Journal des Debats“ sucht in einer seiner letzten Nummern zu ergründen, was die Arbeitseinstellung der Bergleute im Departement Pas de Calais bereits gekostet hat. Nach den genauesten Berechnungen, so sagt das Pariser Blatt, betragen die den Bergleuten in den Steinkohlen-Bergwerken von Bethune gezahlten Löhne gegen fünf Millionen Francs monatlich; in dieser Summe sind die Gehälter der Beamten nicht enthalten. Die Bergleute haben also seit einer Woche 1,200,000 Francs verloren. Zum großen Theile würde dieses Geld von den Bergleuten auf der Stelle wieder ausgegeben worden sein, und so haben auch die Fleischer, Bäcker, Gastwirthe u. d. Schaden zu tragen; dieselben können jetzt kaum noch ihren eigenen geschäftlichen Verbindlichkeiten nachkommen und stehen deshalb dem Streik der Bergleute gerade nicht sehr freundlich gegenüber. Bei früheren Arbeitseinstellungen hatten die Geschäftleute den Arbeitern Credit gewährt; die letzteren hatten sich verpflichtet, ihre Schulden nach der Wiederaufnahme der Arbeiten zu bezahlen. Die Kaufleute mußten aber lange warten, ehe sie wieder

zu ihrem Gelde gelangten, und deshalb sind sie diesmal nicht sehr geneigt, Credit zu geben.

Concurre.

(In der Klammer bezeichnet das erste Datum den Tag, bis zu welchem Forderungen der Gläubiger anzumelden sind, das zweite Datum den Tag der Prüfung der Forderungen.)

- Eröffnungen: Beim Gericht zu
Meiherode. Rittgutsbesitzer Theodor Guelle zu
Lipprethode. (30. 10. 17. 11.)
Bohum. Bäcker Johann Schramm zu Grumme.
(20. 10. 28. 10.)
Chemnitz. Materialwaarenhändler K. F. Groß. (30.
10. 23. 11.)
Crimmitschau. Handelsmann G. Rentwig zu Leitels-
hain. (23. 10. 1. 11.)
Demmin. Händler Wilhelm Peters zu Barmen. (24.
10. 8. 11.)
Dillen. Schuhwaarenhändler Max Bernstein. (18.
10. 27. 10.)
Elberfeld. Kupferstecher August Vange. (25. 10. 4. 11.)
Kaufmann Adolf Cronau. (25. 10. 4. 11.)
Hamburg. Händler R. A. Rath, genannt Schulze.
(8. 11. 24. 11.)
Agent Armin Josephat. (1. 11. 14. 11.)
Herrenburg. Schreiner Stefan Wanner zu Ragh.
(17. 10. 24. 10.)
Hohenstein-Ernstthal. Schankwirth M. W. Schindler
zu Trischheim. (24. 10. 1. 11.)
Oberhausen. Winkler C. F. Scheulen. (20. 10.
3. 11.)
Thiersheim. Kaufmann Friedrich Leberer zu Arzberg
(31. 10. 14. 11.)

Telegramme

„Altpreussische Zeitung.“

Berlin, 3. Okt. Die Reise des Fürsten Bismarck von Kissingen nach Friedrichsruh wird über Eisenach, Webra, Göttingen, Hannover erfolgen. Nach dem „Hamb. Korresp.“ erwartet man am Sonnabend, 7. Oktober, in Friedrichsruh das Eintreffen des Fürsten. Die „Hamb. Nachr.“ wiederholen die Warnung an das Publikum, auf den Stationen, die der Fürst auf seiner Reise passiert, sich aller Ovationen und privaten Begrüßungen aus ärztlichen Gründen thunsüchtlich zu enthalten: „Es ist mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß der Fürst während der Reise dem Publikum kaum sichtbar werden wird. Wir glauben noch besonders hervorheben zu sollen, daß sich der Fürst nach seiner Ankunft in Friedrichsruh nach der anstrengenden Reise sogleich in's Haus und in seine Zimmer begeben, mithin Begrüßungen nicht gut entgegennehmen können wird.“ — Welchen Eindruck die Kunde von der Erkrankung des Fürsten Bismarck im Auslande hervorgerufen hat, erbellt aus dem folgenden Telegramm aus Chicago, welches am 28. September in Kissingen einlief:

„Fürst Bismarck. Kissingen.“

Hunderter deutscher und deutsch-amerikanischer Männer, in Chicago zum Commerc verammelt, gedenken in inniger Theilnahme ihres Bismarck und bitten Gott, daß er ihm Genesung und lange Jahre schenke. Professor Wähldt.“

Berlin, 3. Okt. Nach einem bei der Antislaverei-Gesellschaft eingegangenen Telegramm ist Major Wismann am 7. Juli am Tanganika eingetroffen, wo er sehr schwere Kämpfe zu bestehen hatte, die aber siegreich und mit Vereitlung von mehreren hundert Stellen endeten.

Posen, 4. Okt. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann gestern die Verhandlung gegen den Rentier Wilhelm v. Schachtmeyer, welcher beschuldigt ist, bei dem Verkauf seines Gutes Warberg den Käufer, Rentier Boethle aus Kolberg, durch gefälschte Katasterauszüge um etwa 40,000 Mk. geschädigt zu haben. Der Sohn des Angeklagten, der Landwirth Kurt von Schachtmeyer, ist der Beihilfe hierzu angeklagt. Die Verhandlung dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Wien, 3. Okt. Die offizielle „Polit. Corresp.“ bezeichnet die Meldung des „Temps“, die österreichische Regierung lasse durch ihre diplomatischen Vertretungen bei sämtlichen Mächten wegen einer gemeinsamen Aktion gegen anarchistische Anschläge sondiren, als vollständig unbegründet.

Brag, 4. Okt. Die Staatsanwaltschaft hat das jungzechische Manifest (Siehe „Tageschau“, D. R.) mit Beschlag belegt. Die altzechischen Blätter haben zwar dasselbe nicht reproducirt, verhöhnen es aber in kurzen Worten. Da die allgemeine Ansicht vorherrscht, daß das Weitergehen des jungzechischen „Novodn“ nicht von der Behörde verboten werden wird, so haben die Jungzechen beschlossen, bei Eintritt dieses Ereignisses sofort ein neues Unternehmen zu gründen.

Brüssel, 3. Okt. Gestern Abend wurde der Minister des Innern, de Boclet, auf einem öffentlichen Platze von einem Unbekannten überfallen und mit einem geladenen Revolver bedroht. Der Minister, der mit ungewöhnlicher Stärke begabt ist, schlug den Angreifer mit seinem Stock sofort zu Boden, doch gelang es demselben, sich zu erheben und die Flucht zu ergreifen, ehe die sofort allarmirte Polizei seiner habhaft werden konnte.

Charleroi, 3. Okt. Die Zahl der Auswärtigen ist in dem Becken von Charleroi auf 16,000 gestiegen. In Marchienne, Chatelineau, Charleroi und Dampremy ist der Ausstand ein vollständiger in allen übrigen Orten hat ein Theil der Bergleute die Arbeit wieder aufgenommen. Die Ruhe ist nirgends gestört worden.

New-York, 3. Okt. Dem „New York Herald“ wird aus Montevideo gemeldet, daß einem dort umlaufenden Gerüchte zufolge die Insurgenten gestern das Bombardement von Rio de Janeiro erneuert und die Stadt während des ganzen Tages mit Granaten beschossen hätten. — In New-Orleans und Umgebung hat, wie dem „New York Herald“ von dort mitgetheilt wird, während der Nacht von Sonntag zu Montag ein heftiger Sturm gewüthet. Nach vorliegenden Berichten sollen 24 Personen getödtet und viele verletzt worden sein. Der Sturm hat in Mobile (Alabama) und anderen Dreihäfen großen Schaden angerichtet.

Telephonischer Specialdienst

„Altpreussische Zeitung.“

Berlin, 4. Oktober. Der Kaiser wird nach seiner Rückkehr einen Besuch abstaten, um an den württembergischen Hofjagden theilzunehmen. — Die Verlegung des kaiserlichen Hoflagers von Potsdam nach Berlin wird erst zu Anfang Dezember erfolgen.

Berlin, 4. Oktober. In einer gestern abgehaltenen antisemitischen Versammlung, in

welcher Ahtwardt vor Antritt seiner fünfmonatlichen Gefängnißstrafe sich von seinen Gefinnungsgenossen verabschiedete, kam es zu Schlägereien, bei welchen der Berichterstatter eines Berliner Blattes leicht verletzt wurde. Ahtwardt kündigte eine neue Broschüre über die Judenfrage an.

Berlin, 4. Oktober. Die heutigen Morgenblätter besprechen ausnahmslos die von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichten Grundzüge des Tabaksteuer-Gesetzes. (Siehe „Tageschau“, D. Red.) Man glaubt allgemein, daß der Entwurf starken Widerspruch der Interessenten begegnen werde.

Cadix, 4. Oktober. Der Admiral der russischen Flotte stattete gestern mit seinen Offizieren unter Führung des französischen Consuls dem Rathhause einen Besuch ab. Am Abend fand ein Festbankett statt, bei welchem Toaste auf Carnot und die Königin von Spanien ausgebracht wurden. Nachdem der russische Consul sich mit dem Minister des Auswärtigen in Verbindung gesetzt, wurde die Abhaltung großer Feste beschlossen, welche in Cadix stattfinden sollen. Die russische Flotte verläßt am 10. Oktober Cadix, um ohne Aufenthalt bis Toulon zu segeln.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 4. Oktober, 3 Uhr 5 Min. Nachm.	
Börse: Fester.	Cours vom 3.10. 4.10.
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe	96,00 95,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	96,30 96,30
Oesterreichische Goldrente	96,20 96,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	93,50 93,50
Russische Banknoten	212,00 212,20
Oesterreichische Banknoten	161,00 160,80
Deutsche Reichsanleihe	106,90 107,00
4 pCt. preussische Consols	106,75 106,80
4 pCt. Rumänier	81,30 81,30
Marienb.-Mawl. Stamm-Privatitäten	107,90 107,60

Produkten-Börse.

Cours vom 3.10. 4.10.	
Weizen Okt.-Nov.	143,00 144,00
Mai	157,00 157,20
Roggen: Fester.	
Okt.-Nov.	124,70 125,00
Mai	134,70 135,00
Petroleum loco	18,40 18,40
Rüböl Nov.-Dez.	48,70 48,30
April-Mai	49,40 49,10
Spiritus Nov.-Dez.	31,80 31,90

Königsberg, 4. Oktober, 12 Uhr 55 Min. Mittags.

(Von Kortatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L%, excl. Faß.
Loco contingirt 56,00 „ „
Loco nicht contingirt 35,00 „ „

Spiritusmarkt.

Danzig, 3. Oktober. Spiritus pro 10,000 l loco contingirt 54,00 Br., — bez., pro Oktober nicht contingirt 35,00 Gd., pro Oktober 32,50 Gd., pro November-Mai 31 Gd.
Stettin, 3. Oktober. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 33,20, pro Oktober-November 31,20, pro April 30,00.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 3. Oktober. Kornzucker excl. vo 1 92 pCt. Rendement —, neue 15,30. Kornzucker excl. von 88 pCt. Rendement 14,35, neue 14,40. Kornzucker excl. von 75 pCt. Rendement —, Steigt, Exportwaare mehr gefragt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,75 Meis 1 mit Faß 27,25. Ruhig.

Ein heimtückischer Feind

Ist ein solcher, welcher sich unversehens heranschleicht, auf sein Opfer fällt, und gegen den man sich nicht schützen kann. Diefem gefährlichen Feinde sind wir täglich ausgesetzt durch Erkrankung der Nieren, die sich unvorhergesehen in den Körper schleicht, so daß die Gefahr meistens erst dann erkannt wird, wann die Krankheit bereits großen Umfang angenommen hat, und der Patient in Lebensgefahr schwebt. Dieser Umstand ist darin zu suchen, daß bei Nierentränkheiten in den Nieren selbst kein fühlbarer Schmerz hervortritt; vielmehr die Krankheitserscheinungen in allen anderen Theilen des Körpers zu finden sind und darum andere Krankheiten vermuthet werden, nur nicht Nierenleiden. Hauptfällige Erscheinungen sind: Beängstigendes Gefühl und kurzer Athem, Mattigkeit, unregelmäßiger Appetit, Sodbrennen, Uebelsein und Erbrechen, hartnäckige Verstopfung, Neigung zu Kopfschmerz, Neuralgie, Drang und Brennen beim Harnen, Bodenloß im Harn, Anschwellung der Knöchel und sonstiger Körpertheile, fahle gelbe Gesichtsfarbe, nervöse Erschlaffung, Schmerzen in der unteren Rückengegend, Frost und Fieberanfälle, Abmagerung u. d. Diesem sind sichere Zeichen, daß die Nieren nicht richtig arbeiten und, wenn vernachlässigt, große Gefahr vorhanden ist.

Es ist hinreichend bewiesen, daß Warner's Safe Cure das sicherste und erfolgreichste Mittel für Nierentränkheiten ist, wie dieses auch durch Nachstehendes wieder bewiesen ist. Frau Franz, Dümpe, Wilson, Westphalen, schreibt: Nach Gebrauch von Ihrer Warner's Safe Cure nebst Barnes Safe Nerveine bin ich von meinem langjährigen Nieren- und Leberleiden nebst Nervenschwäche soweit vollständig geheilt, daß ich meine häuslichen Arbeiten nach wie vor verrichten kann. Ich spreche hiermit meinen innigsten Dank aus und will gerne jedem Leidenden dieses mittheilen; denn ein vorzüglicheres Mittel, wie Warner's Safe Cure, giebt es nicht.

Zu beziehen von der Apotheke Brückstraße 19 und anderen bekannten Apotheken.



Donnerstag, den 5. Oktober 1893:

(Passepartout A.)

Tilli.

Russpiel in 4 Acten von Fr. Stahl.

Sonnabend: Erste volksthümliche Vorstellung bei halben Preisen.

Erstes Auftreten von

Franz Gottscheid:

Graf Eßer.

! Nur zwei Tage!

Wichtig für Damen.

Neueste von Frä. Amalie v. Francken einzig und allein erfundene Methode. Eine Vertreterin wird im **Gewerbehaufe** nur **Montag und Dienstag, den 9. und 10. October** cr., Vormittags von 10-12, von 2-4 Uhr, unentgeltliche Unterrichtskurse abhalten in der

Smyrna-Teppich-Knüpferlei.

Ohne jedes Werkzeug außer Schere. Die sensationelle Beschäftigung soll als **Hausindustrie** eingeführt werden. In Danzig in **drei Tagen 1000 Damen unterrichtet**. Fertige Arbeiten zur Ansicht. **Lehrmaterial** billigt: **Sophakissen M. 2,50, Teppiche 6,75**. Das **Erlernen** erfordert $\frac{1}{2}$ Stunde.

Elbinger Standesamt.

Vom 4. October 1893.

Geburten: Tischler Carl Tolsdorf 1 S. — Geschäftsfreier Emil Somann 1 F. — Schuhmacher Johann Mahle 1 S. — Fabrikarbeiter Heinrich Weiber 1 S. — Fabrikarbeiter Franz Weipferd 1 F.

Eheschließungen: Arbeiter Anton Böbbe mit Anna Raftan.

Sterbefälle: Inval. Arb. Adolf Tsch 1 S. 1 J. — Schlosser Friedr. Häwert 1 F. 8 $\frac{1}{2}$ J. — Arbeiter Aug. Fritz 1 F. todtgeb.

Kirchliche Anzeige.

Es wird unserer Gemeinde bekannt gemacht, daß während der **Wintermonate** die Taufen und Trauungen am **Sonntag** um 9 Uhr vollzogen werden. — Zugleich ersuchen wir unsere Gemeindeglieder im Interesse der kirchlichen Ordnung die **Taufen** und sogenannten **stillen Trauungen** während der **Woche** möglichst auf die Tage: **Dienstag, Donnerstag und Freitag**, Nachmittags 3 Uhr, zu verlegen.

Der **Gemeinde-Kirchenrath** von Heil. Drei-Königen. **Rahn.**

Kaufmännischer Verein.

Der Unterricht in der Handelschule beginnt

Donnerstag, d. 5. Octbr., Abends 8 Uhr.

Wir bitten recht sehr, die **Anmeldungen** vorher zu machen. **Der Vorstand.**

Donnerstag: Liedertafel.

Bekanntmachung.

Gemäß § 4 des Reglements über die Ausführung der Wahlen zum Hause der Abgeordneten machen wir hierdurch bekannt, daß die Urwählerlisten in der hiesigen Stadtgemeinde am 5., 6. und 7. October cr. im Bureau I (Zimmer Nr. 10) auf dem Rathhause öffentlich ausliegen werden.

Wer diese Listen für unvollständig oder unrichtig erachtet, kann dieses an den genannten Tagen schriftlich anzeigen oder an der betreffenden Amtsstelle zu Protokoll erklären. Ein Tableau über die Eintheilung der Urwahlbezirke werden wir später veröffentlicht.

Stimmberechtigter Urwähler ist jeder **selbständige Preusse**, welcher das **24. Lebensjahr vollendet** und nicht den Vollbesitz der bürgerlichen Rechte in Folge rechtskräftigen richterlichen Erkenntnisses verloren hat, in der Gemeinde, worin er seit **6 Monaten seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat**, sofern er nicht aus öffentlichen Mitteln Armenunterstützung erhält.

Elbing, den 3. October 1893.

Der Magistrat.

Dr. Contag.

Viehhaus-Restaurant.

Donnerstag, den 5. October cr.:

Wurstpicknick, Gänseweissauer, Gänse schwarzauer, Kulmbacher vom Fäß.

E. Hildebrandt.

Vacante Erbschaften im Auslande

und speciell in Holland werden ohne Kostenvorschub flüssig gemacht. Man werde sich an das Annoncen-Bureau **Union in Antwerpen**. Porto nach Antwerpen 20 Pfennig.

Pianino (Hofl. Pohl-Berlin), verhältnißh. **sehr billig** Inn. Mühlend. 17.

Gratis

1 hochf. Herren-Remon-toir-Taschenuhr b. Ab-nahme von 1200 Stück Ci-garren. Berl. Sie sofort Preisliste. R. Scholz, Schmiedeberg i. N.

Manneschwäche

heilt gründlich und andauernd

Prof. Med. Dr. Bionz

Wien IX.,

Porzellangasse 31a.

Auch brieflich.

Daselbst ist zu haben das Werk:

„Die männlichen

Schwächezustände, deren

Ursachen und Heilung.“

Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.

incl. Frankatur.

Naturwein

100,000 Liter

Roth- u. Weißweine

garantirt reine Naturweine, großartige Qualität, sollen wegen Kellerüberfüllung bis zum Herbst noch verkauft werden und liefere ich denselben in **Fässern von 25 Litern** an und Flaschen jedes beliebige Quantum

zu nur **50 Pf. pr. Liter**

bei **600 Liter** **45** Pfg. Jedermann erhält Proben gratis und franco zugesandt. Niemand veräüme diesen Gelegenheitskauf und schreibe sofort an

Jean Plannebecker, Weingroßhandlung **Karlsruhe in Baden.**

unübertrefflich

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Adresskarten, Briefköpfe etc. etc.

werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.

H. Gaartz'

Elbing. **Buch- und Kunst-Druckerei.** Stereotypie.

Vervielfältigungs-Blätter



womit Jeder ohne die geringsten Unkosten 50-100 Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nehmen kann. Billigste Verfahren. Keine Druckerschwärze. Keine Presse. Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden. Per Dtz. Octav Mk. 1,60, Quart Mk. 3,20, Folio Mk. 3,60. Schwarze Vervielfältigungs-Tinte

80 Pf. die Flasche. — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.

Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., 2, Klosterstrasse 46.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1893/94,

ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der

Exped. der **Altpr. Btg.**

Reinecke's Fahnenfabrik

Hannover.

Habe mich in **Elbing,**

Herrenstraße 46,

vis-à-vis Herrn Kaufmann

Herrmann Wiebe, als

Thierarzt

niedergelassen.

Ludwig Arnheim,

Thierarzt.

Die Militär-Vorbereitungsanstalt

zu Königsberg i. Pr. (Dir.: Dr. J. Rockel), Vord. Rossg. 49, einziges staatl. conc. Institut der Prov. Ostpr. Die neuen Curse beginnen am 2. October. Aufnahme jederzeit.

Beliebtestes Unterhaltungsblatt!

Belehrende Artikel!

Schorers Familienblatt.

Reichster Inhalt. — Glänzende Ausstattung. Farbige Kunst- und Extra-Beilagen. Wöchentlich eine Nummer. Preis vierteljährlich 2 Mk. oder in 18 Hefen jährlich zu 50 Pf. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten (Postzeitungscatalog Nr. 5824). Probe-Nummern umsonst und frei auch von der

Verlagshandlung

Berlin W. 35, Potsdamerstraße 27a.

J. H. Schorer A. G.

Zur Berufsfrage:

Was sollen unsere Kinder werden?

Ein echtes Familienblatt!

Hänge-, Tisch- und Küchenlampen, Kronleuchter, Blixlampen, Millionen-Lampen, Clavierlampen und Candelaber

empfehlen bei größter Auswahl zu bedeutend ermäßigten Fabrikpreisen

Gebr. Jgner.

Eine große Partie

emallirter Blechwaaren

mit kleinen Schönheitsfehlern versehen, als:

Milch- und Wassereimer, Milch- und Wasserkannen, Kasser- und Theekannen, Schüsseln, Töpfe, Cassen und Teller, Kochgeschirre, Wasserschöpfer, Salzfässer, Nachtgeschirre etc. etc.

empfehlen zu ganz billigen Preisen

Gebr. Jgner.

Ein Lieutenant a. D.

Roman von Arthur Zapp.

Mit diesem großen, spannenden Roman des beliebten Schriftstellers eröffnet die „Gartenlaube“ soeben ein neues Quartal.

Abonnementspreis der Gartenlaube vierteljährlich 1 Mark 60 Pf. Man abonnirt auf die Gartenlaube bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis und franco

Die Verlagshandlung: **Ernst Reil's Nachfolger in Leipzig.**

Stollwerck's Herz Cacao

Überall käuflich!

Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich **24 Doppel-Nummern** in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions-Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches

Modenblatt: Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen, Für's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster-Beilagen, **24 farbige Modenbilder**, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 Mk. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. ö. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine

große Ausgabe mit allen Kupfern

unter Zugabe von **36 großen farbigen Modenbildern**, also im **Ganzen 60**, zum Preise von 4,25 Mk. oder 2 Fl. 55 Kr. ö. W. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I., Dperngasse 3.

Größte Auswahl neuerster Regenschirme.

Seidene Regenschirme (Imperial-Seide)

für Herren, Damen, mit schöner Ausstattung, eleganten, aparten Fantasiestoffen.

Jetzt für **4,80, 5,25, 5,35, 5,75.**

Herren-

Gloria-Regenschirme

mit eleganten praktischen Horngriffen, geschmittenen Naturstöcken, englischen Glocken.

Jetzt für **2,75, 3,65, 4,25.**

Damen-

Gloria-Regenschirme

mit hochf. Aluminium-, Celluloid- und Natur-Stöcken, reich ausgestattet, chic und apart, jetzt für **2,25, 2,75, 3,50, 3,95.**

Double-

Danella-Regenschirme

mit breiter Seidenbordüre, praktischen Natur-, soliden Horngriffen, schönen Beschlägen.

Jetzt für **1,75, 1,95, 2,10.**

Double-Satinett-

Regenschirme

für Damen,

mit neuesten Fantasie- und weißen Celluloid-, praktischen Naturstöcken, schön ausgestattet.

Jetzt für **1,50, 1,95, 2,25.**

Regenschirme v. 0,90 an.

Touristenschirme v. 0,80 an.

Kinder-Regenschirme.

Letzte Nouveautés

in seidenen und Gloria-

Regenschirmen,

chic und apart ausgestattet, mit gewähltesten Kunststoffen, für **5,25, 5,95, 6,75, 8,50, 12,00.**

Th. Jacoby.

(Koscher.) Gänse (Koscher.)

treffen heute wie jede Woche ein bei

J. Jacobsberg,

Nr. 38. Lange Hinterstraße Nr. 38.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehrbraun Ganz, grau Manila und melirt grün

traf ein großer Posten ein.

Liefere diese

mit **Firmendruck**

1000 v. 3,00-5,00 M.

gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.

H. Gaartz'

Buch- und Kunst-Druckerei.

Damen- Kleiderstoffe liefere jed.

Maß zu Fabrikpreis.

Johannes Schulze, Greiz. Muster frei.

JUX- und Vigir-Artikel,

Zauber-Apparate, Kartenkunststücke.

Preisl. gratis u. franco.

Dreyer, Verlags-Gesch., Hannover, Warstr.

Vorschriftsmäßige

Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)

1000 Stück

jetzt **3,50 Mk.,**

bei mehreren 1000 à 1000

3 Mk.

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck

5 Mk.

H. Gaartz'

Buch- und Accidenz-Druckerei.

Elbing.

Mein Contor

befindet sich jetzt

Alter Markt Nr. 62,

parterre, hinten,

im Hause der Herren E. Tochter-

mann Nachf.

Rud. Maas.

Fernsprecher unverändert Nr. 75.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 234.

Elbing, den 5. Oktober.

1893.

William.

Roman aus dem deutsch-amerikanischen Leben
von

Doris Freitin von Spaettgen.

14)

Nachdruck verboten.

Achtes Kapitel.

Endlich war der Herr der Firma Burton heimgekehrt in sein Haus. In Begleitung seines alten englischen Kammerdieners, welcher seit langen Jahren den Kranken gewissenhaft und in treuester Anhänglichkeit pflegte, hatte er die für ihn anstrengende Reise nach vieler Mühe, dabei öfters rastend zurückgelegt.

Die Freude wie die Erregung des Wiederlebens hatten indeß zur Folge, daß er in den ersten Tagen das Bett zu hüten genöthigt war. Sein Aussehen erfüllte aber die Tochter mit Entsetzen.

Allein der Hausarzt zögte sich nicht eben ehr besorgt.

„Gönnen Sie ihm Ruhe! Es werden schon noch Tage — ja Wochen kommen, wo er physisch und moralisch wieder auflebt. Diese zähe, widerstandsfähige Natur wird nicht so leicht gebrochen.“ So lautete sein Ausspruch.

Fast so lange, als Isabel zu denken vermochte, mußte sie sich des Vaters nicht anders als eines kranken Mannes zu entsinnen. Ein langjähriges Rückenmarkleiden hatte seine hohe, einst schöne Gestalt zum Skelett abgemagert. Auf zwei Stöcke gestützt, die den schlotternden Beinen den einzigen Halt zu geben vermochten, war er schon früher einhergegangen, als Isabel, nach Sally's Aeußerung, noch im Knabenanzuge steckte. Und dennoch fand sie den Vater zum Erschrecken verändert, obwohl er doch nur neun Monate abwesend gewesen war. Auch die nervöse Hast und Gereiztheit an ihm schien eher verschlimmert und erfüllte ihr Herz mit banger Sorge. Gleichwohl that sie Alles, ihn aufzubettern und den Aufenthalt zu Hause ihm behaglich zu machen. Seinem unruhigen Geiste aber genügte diese liebende Sorgfalt nicht. Als er sich etwas gekräftigt fühlte, verlangte er, daß sie bis zum späten Abend an seinem Bette sitzen und ihm erzählen sollte, wiewohl sie ihm über alle Vorkommnisse stets treulich Bericht erstattete. Nicht Mangel an Vertrauen war es — sein Kind besaß dies ja im vollsten Maße — was ihn so viele

Fragen thun ließ. Nur Ehrgeiz und Stolz trieb ihn dazu. Er selbst, unter dessen Händen der Name seinen guten Klang fast eingebüßt, blickte nun mit wirklich anbetender Bewunderung auf die Tochter. Immer und immer wieder wollte er hören, welches Ansehen die Firma Burton in der Handelswelt genoß, wie umfangreich das Geschäft geworden. Da bligten die eingesunkenen Augen auf in freudigem Glanze und die wachsblassen Hände zuckten nervös. Zuweilen auch strichen seine mageren Finger liebevoll über Isabel's weiche, kräftige Rechte. Doch sprach er selbst wenig. Nach Mr. William frug er für's erste nicht, obgleich die Tochter auch des Geschäftsführers in ihren Briefen bereits lobend erwähnt hatte. Für ihn erschien dieser lediglich als die arbeitende Kraft, welche, von dem klugen Mädchen an den rechten Platz gestellt, jetzt nach Möglichkeit ausgenutzt werden müsse.

Miß Burton's Herz zog sich dabei oft schmerzlich zusammen; doch wagte sie nicht, von William zu sprechen — im Augenblick noch nicht. Die passende Gelegenheit würde sich ja bieten, wo sie dem Kranken erzählen konnte von dem festen Halt, den sie an ihm gefunden, wie er schon seit Monaten ihr die Last der Geschäfte abgenommen. Und wenn er ihn erst kennen gelernt hatte, dann würde er ihn auch achten und bald urtheilen, daß er Gentleman sei.

Mehrere Tage nach der Rückkehr fragte jedoch Mr. Burton nach Frank Harvey — ein Thema, welchem das junge Mädchen längst mit Bangen entgegengesehen. Warum der Verlobte denn noch nicht gekommen, ihn zu begrüßen, wollte der Kranke wissen, warum sie in ihren Briefen desselben so wenig Erwähnung gethan? Eine schwere Aufgabe begann nun für das junge Mädchen.

In schonendster Weise theilte Isabel dem Vater das Vorgefallene mit. Des verlorenen Kapitals erwähnte sie nur mit Zagen und oft verstümmten bei diesem traurigen Berichte ihre Lippen ganz. Durfte sie doch nicht Alles sagen. Wenn aber des Leidenden kluge Augen so forschend auf ihr ruhten, dann kam sie selbst sich wohl vor gleich einer Sünderin, einer Schuldbeladenen. Während sprach sie auch von Frank Harvey's Vater und daß ihr einziges Bestreben sei, die alten, gebeugten Eltern aufzurichten. Da wurde jedoch Mr. Burton in-

grimmig und zornig und gab seiner Enttäuschung über die veretzelten Pläne durch heftige Verwünschung des Unseligen harte Worte. Die Eltern — hatte er spöttisch gemeint — seien ja an dem ganzen Unglück allein selbst schuld; nur sie hätten den Sohn von vornherein verdorben und verzogen! Nun müßten sie die Folge tragen. Das käme von solcher Weibererziehung! — Und auf's neue strichen seine weißen Finger sanft über Isabel's Hand.

In tiefster Stille und größter Zurückgezogenheit waren so die nächsten Wochen seit des Hausherrn Rückkehr für Isabel verfloßen. Nur einmal hatte sie es über das Herz gebracht — es war wenige Tage nach des alten Harvey Besuch gewesen — die Geschäfts-Office zu betreten. Sie that es auch nur aus dem Grunde, um nicht Veranlassung zu unnützem Geschwätz zu geben. Denn die Leute konnten ebenso gut etwas darin finden, wenn sie gar nicht mehr nach der unteren Stadt fuhr, als wenn sie das täglich that. Allein die Begegnung dort mit Mr. William raubte ihr fast alle so mühselig erungene Ruhe und Fassung.

„Ich habe täglich eine Entscheidung über mein Schicksal aus Ihrem Munde zu hören erwartet, Miß Burton!“

Mit einem trostlosen, finstern Blick in den Augen richtete der Geschäftsführer diese Worte an die Eintretende. Doch hoch erhobenen Hauptes, beinahe trotzig hatte er dessenungeachtet vor ihr gestanden, als ob er dadurch beweisen wollte, daß er das Geschehene auch nicht einen Augenblick bereue, vielmehr nun jederzeit zu gehen bereit sei.

„Verdammen Sie mich, Miß Burton, schicken Sie mich auf der Stelle fort, da Sie sicherlich in mir einen Unverschämten erblicken müßten! Ohne Rechtfertigung will ich Ihr Haus verlassen. Aber anders handeln konnte — durste ich nicht um meiner Ehre willen!“

Der Ausdruck seines edlen Gesichtes war ruhig und hoheitsvoll, daß Isabel dabei unwillkürlich des alten Kindermärchens gedachte, welches Sally ihr so oft erzählt: von einem unglücklichen Mohrenprinzen, der in einen armen Schreiber verwandelt worden war. Wer war dieser fremde deutsche Mann, welcher von der ersten Bewegung auf ihr so imponirend und bestimmt entgegengetreten, welcher das stolze Mädchenherz so widerstandslos bezwungen hatte? Einen Augenblick regte sich wohl die alte Herbheit in ihrer Brust bei dem Gedanken, ob es doch noch möglich sei, die aufstrebende Leidenschaft zu ersticken? Gerade jetzt wäre die passendste Gelegenheit gewesen, allen Zweifeln ein Ende zu machen. Sie durfte ja nur sagen: „Gut, so gehen Sie, Mr. William! Ich war die Braut des gemißhandelten Frank Harvey. Wer giebt Ihnen ein Recht, sich in Familienangelegenheiten zu mischen? Ihres Bleibens ist fürder nicht mehr!“

Aber nein, das vermochte sie nicht. Sein Anblick, das Bewußtsein seiner Nähe war für

sie so nöthig geworden wie Luft und Licht. Lieber wäre Isabel Burton selbst aus dem Vaterhause entflohen, um ungekannt in einem stillen Erdwinkel vergessen zu leben.

Fest geschlossen blieb daher bei seiner Frage der schöne Mund. Allein, was die Lippen verschwiegen, das verriethen ihre Augen. Dieser eine lange, halb schmerzliche, halb seltsame Blick machte Mr. William schwindeln. Was je die Welt an Glück und Seligkeit ihm noch zu bieten im Stande war — eine tausendfache Entschädigung für das erlittene Herzleid seiner Jugend — das Alles brach wie ein goldiger Sonnenstrahl daraus hervor. Nun riß auch er mit schnellem Entschluß die Maske vom Gesicht, und die unbeweglich kalten Büge des Geschäftsführers der Firma Burton verwandelten sich plötzlich.

Ein jäher Schreck durchzuckte bei dieser Entdeckung das junge Mädchen und sie fühlte in wilden Schlägen ihr Herz klopfen. Was sie erhofft, ersehnt, ja gewünscht — dort, in diesen beiden Augen stand es zu lesen; dort standen die Worte, die sie selbst in einsamen Stunden noch kaum zu flüstern gewagt, welche aber das Glück ihres ganzen Lebens in sich schlossen: „Ich liebe Dich!“

„Verdammen — fort schicken?“ hatte sie, wie aus einem Traume erwachend, nach einer langen Weile nur hervorgestoßen. Dann war sie hinausgestürzt, ohne ihn noch einmal anzusehen, unbekümmert um die verwunderten Blicke des Personals in den vorderen Zimmern, wo keiner die Flucht sich zu erklären vermochte.

Ja, sie war geflohen, weil sie ihre Kräfte wanken fühlte, weil sie sich daran erinnerte hatte, daß sie die Vertreterin der Firma Thomas A. Burton sei, weil das süße, beirauschende Glück dieser Stunde jedwede Fassung zu bewältigen drohte!

Heiße Augusttage kamen jetzt. Miß Burton machte dem Vater den Vorschlag, dieselben in dem nur eine Stunde von New-York entfernten kleinen Seebade Coney Island zu verbringen, da die Atmosphäre der großen Stadt beinahe unerträglich geworden war.

Doch eigensinnig sträubte sich der Kranke dagegen.

„Gehe Du dorthin, Bell!“ erwiderte er mürrisch. „Schleppt mich doch nicht wieder fort; laßt mich in New-York sterben! Hab' mich lange genug nach dem Anblicke meiner stolzen Empire-City, der doch keine andere Stadt gleichkommt, gesehnt! Bin ich nicht seit fast neun Monaten an der See gewesen? Was hat es genützt? Für mich ist einzig Ruhe wohlthuend, die ich im eigenen Hause am besten finde.“

Der Arzt ließ ihn daher gewähren, sprach jedoch den Wunsch aus, daß Mr. Burton dann wenigstens täglich eine Spazierfahrt unternehmen möge, was natürlich befolgt wurde.

Es war ein wundervoller Augustabend und

der Kranke war auch heute im bequemen Landauer hinaus nach dem Central-Park gefahren. Von seinem Fenster aus schaute Mr. William der dahoneilenden Equipage nach.

Eine erfrischende Brise wehte nach Sonnenuntergang von der Bai herüber. Daher langte auch er nach dem Hute, um einige Stunden im Freien zu bringen. Das Herz war ihm centnerschwer. Wie sollte das enden? Versorgten ihn doch wachend und im Traume Isabels Märchenaugen, die etne Sprache gesprochen — so beredt, so befestigend-verheißungsvoll; und nun war diese verlockende Fata Morgana wieder versunken!

Als Miß Burton vor wenigen Tagen ihn ihrem Vater vorstellte, ganz steif und förmlich, da hätte Niemand dasselbe Mädchen in ihr vermuthet.

„Das ist Mr. William,“ hatte sie ruhig, ohne jeden Anflug von Besangenheit gesagt, „der sich um das Wohl unseres Hauses sehr verdient gemacht und Deinem Kind die schwere Bürde der Verantwortung abgenommen hat!“

Angesehen aber hatte sie ihn dabei nicht. Und als die Herren bald darauf über geschäftliche Dinge sich unterhielten, war sie leise hinausgegangen. Seitdem beschlichen hoffnungslose Empfindungen William's Herz. Das also war ihr Vater! Ein geistreicher, interessanter Mann schien er offenbar zu sein; dabei klar und haarscharf in seinem Urtheil. Die formengewandte, sichere Rede mahnte an die Tochter. Doch wehte es gleich einer Art Eisesluft zwischen ihm und diesem Manne. Noch fortwährend fühlte er dessen hochmüthige Blicke auf sich ruhen, fühlte er den kühlen Druck seiner mageren Hand.

In tiefen Gedanken schritt William die Treppe hinab. Das Haus dünkte ihm heute wie ausgestorben. Die darin herrschende, fast erdrückende Hitze mußte auch die Dienerschaft nach der rückwärts gelegenen Gallerie oder Veranda, welche nach dem Hofe mündete, getrieben haben.

Als er an Miß Burton's Boudoir vorüberschritt, bemerkte er, daß die Thür ein wenig geöffnet war. Er stuzte, und unwillkürlich fiel sein Blick durch den Spalt. Da stand er ja, der prachtvolle Flügel, dem sie so wunderbare Töne zu entlocken verstand. Eine unbezähmbare Sehnsucht nach den Klängen der Musik, die er seit undenklicher Zeit vernachlässigt, beschlich sein Herz. Einem wilden Rausche ähnlich kam es über ihn. Nicht gedachte er des großen Verstoßes gegen Anstand und Sitte, in Abwesenheit von Miß Burton deren Zimmer zu betreten, noch erinnerte er sich daran, daß er eine Indiskretion zu begehen im Begriff stand. Die geniale Künstlernatur gewann das Uebergewicht und verwischte alle kleinlichen Bedenken. Nur einmal dort zu spielen, wo ihre Finger täglich auf den Tasten geruht, Himmel, welche Wonne, welches Entzücken mußte das sein?

Den Hut schleuderte er von sich, und so sah

er auch schon vor dem geöffneten Instrumente. Solche Klänge waren von den rosarothten Wänden noch niemals wiedergehakt. In vollen Accorden rauschte es durch das Gemach, um bald darauf in weiche, süß besrückende Melodien überzugehen; Weisen, die keines Menschen Ohr noch je vernommen, welche bald gleich dem Tosen des Meeres, bald wie das leise Zwitschern eines Vogels klangen, entquollen seinen Künstlerhänden.

Plötzlich steckte Sally ihren dunklen Kopf durch die Thüre von Miß Burton's Anklebezimmer. Wie versteinert, die dunklen, runden Augen in starrem Entsetzen aufgerissen, blieb sie dort stehen. War das der Böse? Waren es Feenhände, die so zu spielen vermochten?

Er aber gewahrte nichts von ihr — nichts von Allem, was um ihn her vorging. Vergessen war das Glend der Vergangenheit, Leid, Freud' und Bangen der Gegenwart! Nur Isabel stand vor seinem Geiste, nur für sie spielte er, ihr allein galten all' diese Zaubertöne.

(Fortsetzung folgt.)

Unser Garten im Oktober.

Unwirsche Winde und kalte Regengüsse haben den heiteren Nachsommer des September aus unserm Garten geschweicht. Zerreißen die trüben Wolken aber, zerrinnen sie und fliehen mit dem Wind, und ein mildes Licht ergießt sich auf der herbstlichen Erde: wer kennt dann ein zweites Bild, das — ein ergreifender Abschiedsgruß — sinniger zur Menschenseele spräche als das vielfarbige einzige Panorama des klaren Oktobertages in weiter, freier Gottesnatur?!

Droben im Lande der Alemannen, da stehen oft auf drohenden, einst vom Feuer gehobenen Felsenkegel uralte Burgruinen; oft 500 Jahre und mehr sind über ihre Trümmer hingezogen. Jüngst stand ich im verklungenen Burggärtchen einer solchen Zeitenmahrerin zwischen den geborstenen Trümmerresten und sah trunkenen Blickes hinaus über das niedere Mauerchen, tief hinunter in die lachende Herbstlandschaft. So sind die Blumen geblieben, die einst hier geblüht und geduftet, die Kräuter des „Würggärtleins“, die ihre Heilkräfte hier aus dem Boden gezogen? Und wo ruhen die schönen Hände, die sie treulich gepflegt? Alles ist längst dahingeschwunden, nichts mehr mahnt an das dahingesunkene Einst des lauschigen Erdenwinkels! Eine hohe Ulme ist am Trümmerrand empor geschossen und wo die lieblichen Beete wohl einst hinauf zum nahen Himmel gelacht, da wuchert unscheinbares Springkraut, die wilde Balsamine, die träumerisch ihre bescheidenen gelben Blüten, halbversteckt unter dem Blattwerk, an dünnen

Stielen schaukelt. Sie will uns nicht verrathen aus alten Zeitläuften, ja sie ist ein „Kräutchen rühre' mich nicht an“, das sich wehrt, wenn wir seinen in Nöthen gereiften Samen berühren: ins Gesicht schleudert sie uns solchen und hinweg über das Mäuerchen in die schreckhafte Tiefe. Dort mögen sie keinen im lauschigen Waldesdunkel und weiter schweigen, wenn König Lenz von neuem seine Posaunen erschallen läßt. Am klaren Sommertag, wenn's über dem heißen Gestein flimmert, ist der Blick aus solchem entschlafenen Burggärtchen, hinaus auf das schöne Stück deutsche Erde, wie ein Blick ins lebensfrohe deutsche Antlitz. So vergleicht es der Dichter:

„Das Land der Alemannen mit seiner
Berge Schnee,
Mit seinem blauen Auge, dem klaren
Bodensee;
Mit seinen gelben Haaren, dem Lehren-
schmuck der Auen,
Recht wie ein deutsches Antlitz ist solches
Land zu schauen!“

Jetzt aber, im milden Licht im Farbenspiel, des sonnigen Oktobertags, ist es noch weitaus entzückender, hinreichender; wahrhaft sinnig und poesievoll. Wir brauchen das Bild nicht zu malen, nicht den tiefen Azur des Spätherbsthimmels, das buntschillernde Farbenspiel des nahen Bergwaldes unter unseren Füßen, das vom tiefsten Purpur bis ins hellste Schwefelgelb hinüberhüpft, das vornehme Matt der ganzen Landschaft, das ferne zarte Blau der Bergzüge! Dazwischen die Dörfchen, versteckt fast im herbstbunten Kleid der Obsthaine, ein goldschimmerndes Zifferblatt an dem feck herausragenden Kirchthürmchen; die lustigen Alleen mit ihren weißen Straßen. Und siehst Du dort: ganze Wagenzüge! Langsam, wie Schnecken, ziehen sie auf den Linien der lebendigen Landkarte dahin! Wir nehmen das Glas, unser Auge zu schärfen: Ochsen- gespanne, an schwer mit Äpfeln beladenen Wagen. Und dort schwere Fahrzeuge, mit mächtigen Fässern, von kräftigen Pferden gezogen. Die rothen und weißen Georginen, die von den Gährspunden nicken, verrathen uns die Fracht: gährender junger Wein, köstlicher 1893er, gereift auf heißem Klingsteinabsturz oder auf den sonnigen sanften Hügelhängen zum schwäbischen Meer hinab! Gaben des Oktober, die weiterziehen, um vom Dampfstoß weithinein ins deutsche Vaterland getragen zu werden.

Aber was geht uns das todte steinerne Burggärtchen an, und was die Träumereien in seinen engen geborstenen Mauern? Ueber-

lassen wir beides dem einsiedlernden verspäteten Waldbienchen, das am Springkraut nascht und den kleinen schnellen Falken, die mit weithin hallendem Hellruf ihre Trümmerhorste umkreisen! Sprechen wir vom lebenden Oktobergarten, von seiner sich immer glücklicher entwickelnden Zukunft! Die Arbeit des Jahres wird gewiß in ihm noch nicht beendet sein? Nein, sicher nicht, deshalb geschwind den Fallschirm gespannt und hinab, hinüber zur Praxis der Gegenwart. —

Je nach Witterung, wenn nicht Frühfröste es früher bedingen, gegen Ende des Monats, beginnen wir, die Dohlien-, Gladionen-, Cannas-, Begonien- und Sauerfleeknollen im Blumengarten herauszunehmen. „Was ist denn das für ein Ding, ein Sauerfleeknollen?“ Ja, das ist etwas altes, in den meisten Gärten aber noch neues. Die Sauerfleeknollen umfassen zwei Firmen: die Knollen junior, das sind die kleinen zwiebelähnlichen Brutknöllchen, am Wurzelhals; die Knollen senior dagegen, das sind wahrhaftig Rüben, die, ähnlich wie Schwarzwurzel zubereitet, ein sehr leichtverdauliches zartes Gemüse abgeben. Beide werden jetzt im Oktober reif und gehören Oxalis esculenta an, das mit seinen hübschen Blättern und freundlichen rothen Blüthen eine ganz niedliche Zier- resp. Einfassungspflanze im Garten abgiebt. Die Wurzeln sind, sobald das Kraut etwas abgestorben ist, reif, halten, in feuchter Erde im Keller u. eingeschlagen, längere Zeit. Zum gleichen Termin machen wir uns daran, wenigstens die empfindlichen Rosenstämmchen mit ihren Kronen in die Erde einzulegen und mit solcher gut zu decken; bei starbelaubten Bäumchen schneidet man mit Vortheil vorher die Blätter an den Stielen ab. Langsam die Stämmchen niederbiegen — sonst „knack!“ und großer Aerger! Die übrigen härteren Rosen werden später, aber möglichst vor stärkeren Frösten ebenfalls eingelegt. Niedere Rosen, die man angemessen kürzen mag, werden möglichst hoch in die Erde eingebettet und mit Fichtenreis bedeckt. Hortensien, feine Schlingrosen, Clematis, auch Aristolochien, sind, sofern sie nicht an ganz geschützter Stelle stehen, ebenfalls etwas zu bedecken, eventuell niederzulegen.

(Schluß folgt.)

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Ebing.

Druck und Verlag von H. Gaark
in Ebing.